

BERND BENDIX, Söllichau

Neue Forschungsergebnisse zur Biographie des Heinrich Wilhelm Döbel, dem Verfasser der „Jäger-Praktika“ 1746

Schlagworte/keywords: Jagd- und Forstgeschichte, Biographie, Genealogie, Eichenbewirtschaftung / Hunting and Forestry history, biography, genealogy, oak management

Vorbemerkung

Heinrich Wilhelm Döbel (Abb. 1) zählt neben Johann Gottlieb Beckmann (1696 – um 1777) und Melchior Christian Käpler (1712–1793) [1] zu den bedeutendsten „hirsch- und holzgerechten Jägern“, die der Erneuerung des deutschen Forstwesens in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts entscheidende Impulse gaben. Bekannt wurde Döbel durch seine umfangreiche, im Folio-Format 1746 bei Johann Samuel Heinsius in Leipzig erschienene „*Eröffnete Jäger-Practica, Oder Der wohlgeübte und Erfahrene Jäger [...]*“ (Abb. 2), die nach der „*Sylvicultura oeconomica, Oder Haußwirthliche Nachricht und Naturmäßige Anweisung Zur Wilden Baum-Zucht*“ (1713) des Königlich Polnischen und Kurfürstlich Sächsischen Oberberghauptmanns Hans Carl von Carlowitz (1645–1714 [2] als zweites deutsches forstliches Werk von Bedeutung ist. Döbel behandelt in seiner „Jäger-Praktika“ – dem Standardwerk der deutschen Jagdliteratur des 18. Jahrhunderts – als Jäger und späterer Holzförster im 4. Buchteil ausführlich die Waldbewirtschaftung. Mit zunehmender Berufserfahrung veröffentlichte Döbel dann zahlreiche forst- und landwirtschaftliche Beiträge in den „*Oeconomischen Nachrichten*“,

einer Periodika, die sein späterer Dienstherr Peter Frhr. von Hohenthal (1726–1794) in den Jahren 1749 bis 1763 in Leipzig herausgegeben hatte. Darunter sind seine Ausführungen über

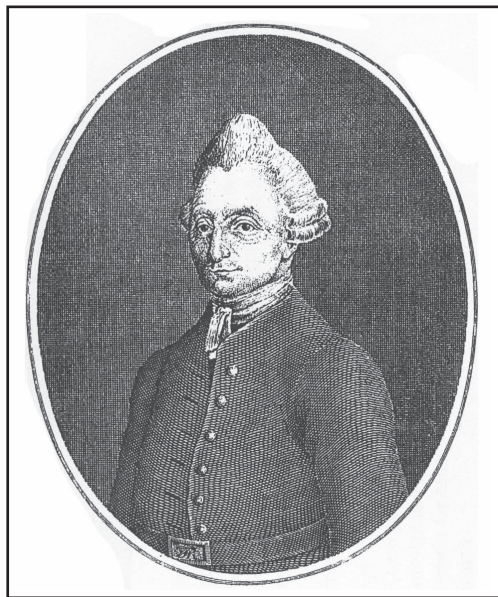


Abb. 1 Heinrich Wilhelm Döbel (1699–1759), Frontispiz-Portrait aus der 4. Aufl. 1828 der „Jäger-Praktika“



Abb. 2 Titelblatt von Heinrich Wilhelm Döbels „Öffnete Jäger-Practica Oder Der wohlgeübte und Erfahrene Jäger [...]“, Leipzig 1746

die Eichen (1756 und 1757) sehr bemerkenswert (RICHTER 1959). Diese beiden Schriften, die bisher in der forstlichen Bibliographie zu Unrecht wenig Beachtung fanden, sollen hier auch seine forstlichen Leistungen würdigen und werden deshalb mit dieser Biographie zusammen vorgestellt.

Zum Lebenslauf von Heinrich Wilhelm Döbel sind bisher nur unvollkommene und leider auch größtenteils falsche Angaben überliefert. Der Eberswalder Forstwissenschaftler Prof. Albert Richter (1909–2007) schrieb schon 1956 treffend, dass seine langwierigen Nachforschungen zwar „das Dunkel teilweise aufzuhellen vermocht haben, jedoch gehört Döbel noch immer zu den forstgeschichtlich interessanten Persönlichkeiten, die sich den Nachforschun-

gen in geradezu verblüffender Weise entzogen haben“ [3].

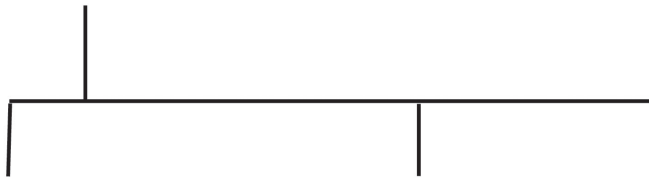
Das war Ansporn zu versuchen, mit dazu eigenen genealogischen Forschungen des Autors den bisherigen Wissensstand zur Döbel-Biographie zu aktualisieren. Die bis heute einzige historische Quelle zur Biographie von Döbel stammt aus der Feder von Carl Friedrich Leberecht Döbel (1773–1848). Dieser war mindestens von 1832 bis 1845 Königl. Preußischer Hofrat im Sekretariat der II. Abt. für die Verwaltung der direkten Steuern, Domänen und Forsten bei der Regierung Erfurt in der Preußischen Provinz Sachsen [4]. Er gab gemeinsam mit Friedrich Wilhelm Benicken (1783–1847 [5] im Jahre 1828 „*Heinrich Wilhelm Döbels neueröffnete Jäger-Praktika, in Verbindung mit einer Gesellschaft praktischer Forstmänner in Vierter zeitgemäß umgearbeiteter Auflage*“ heraus. Diese Auflage wird, da größtenteils umgestaltet, allerdings als „wenig wertvoll“ bezeichnet (AUTOREN-KOLLEKTIV 1885). Wichtig ist jedoch das Werk wegen dem im Vorspann eingefügten Lebenslauf Döbels und seinem als Frontispiz beigegebenen Porträt (Abb. 1). Der Herausgeber C.F.L. Döbel beschrieb auf den Seiten XVII bis XXVII „*Heinrich Wilhelm Döbels Leben (Aus den Familienpapieren dargestellt)*.“ Leider sind diese Familienpapiere verschollen. Bisher war nicht einmal bekannt, in welchem verwandtschaftlichen Verhältnis die beiden Döbel zueinander standen. Die Vermutung des Verf., dass der Preußische Hofrat aus der Försterfamilie des Wildmeisters Carl Heinrich Döbel (1739–1814) zu Schielo/Harz stammen könnte, konnte mit Hilfe des Kirchenbuches von Schielo geklärt werden. Die Söhne des Wildmeisters waren Carl Friedrich August (1781–1855), später Oberförster und Forstmeister zu Schielo und Carl Friedrich Leberecht (1773–1848), Königlich Preussischer Hofrat zu Erfurt und Großneffe von Heinrich Wilhelm Döbel, der in den Besitz der Familiendokumente gekommen war (vgl. „Stammreihe Döbel“, Abb. 3) [6]. Schon Prof. Richter schrieb im Ergebnis seiner Forschungen zu Döbel: „*Bekanntlich sind so genannte Familiennachrichten meist recht unsichere Quellen, die unbedingt einer genauen Prüfung unterzogen werden müssen.*“ Allzuoft, wie leider auch bei den Döbelschen Familienunterlagen, erweisen sich bei späterer Auswer-

Stammreihe von Heinrich Wilhelm Döbel

Hans Rudolph Döbel (um 1645-1714?), —?—**Adam Gottlieb Döbel** († 16.03.1702),
 Förster im Erzgebirge (wo?), Großvater Forstschreiber in Schlettau b. Annaberg
 von H. W. Döbel d. J. (Bruder?)

|

Heinrich Wilhelm Döbel d. Ä. (1672-24.06.1738),
 seit 1715 Jäger zu Güntersberge im Unterharz,
 1724 zum Reitenden Förster (Obf.) bestellt,
 (Vater von H. W. Döbel d. J.)



Heinrich Wilhelm Döbel d. J.
 (1699-14.06.1759), Jäger u.
 Holzförster zu Schmerkendorf
 u. Falkenberg

Wilhelm Rudolph
 (1704-23.12.1753)
 Piqueur zu Bernburg 1731,
 ab 21.06.1742
 Reitender Förster zu
 Güntersberge (Bruder)

Carl Rudolph
 (1.09.1709-9.10.1767)
 Piqueur zu Bernburg 1731,
 Reitender Förster 1749,
 ab 1765 Wildmeister zu
 Gernrode (Bruder)

|

|

Karl Heinrich Wilhelm (* 25.09.1732)
 (Sohn)

Carl Heinrich Döbel (6.07.1739-20.03.1814)
 Wildmeister zu Schielo / Harz



Carl Friedrich Leberecht Döbel
 (4.08.1773-28.12.1848) (Sohn)
 Königl. Preuß. Hofrat in Erfurt
 (Großneffe von H. W. Döbel d. J.)

Carl Friedrich August Döbel
 (23.09.1781-12.05.1855)
 1832 Oberförster zu Schielo / Harz
 1845 Forstmeister (Sohn)

tung diese schriftlichen Quellen als Mythen, die auch durch unbewusste Idealisierung, große Zeitabstände, nachlassende Erinnerung oder ganz einfach durch Missverständnisse, Lesefehler bei Aktensichtung und Verwechslungen entstanden sind (BAHN 1990). Solche Fährnisse verhindern seit nunmehr 188 Jahren (!) eine vollständige Aufklärung des Döbelschen Lebenslaufs. Deshalb verwundert es nicht, dass die Biographie von 1828 schon ein Jahr später im „Anhaltischen Magazin“ ohne Berichtigungen oder Ergänzungen abgedruckt wurde und auch SCHMIDT (1830) in knapper Form ohne Kommentar darauf Bezug nahm (ANONYMUS 1829). Auch im Nachdruck der Erstauflage der „Jäger-Praktika“ von 1746, herausgegeben von der Redaktion der „Deutschen Jäger-Zeitung“ im Verlag J. Neumann Neudamm o. J. (1912) wurde die „Lebensbeschreibung“ von 1828 auf den Seiten 13 bis 19 erneut – nun leicht redaktionell bearbeitet – abgedruckt und dabei sogar noch zwei weitere falsche Angaben eingefügt (dazu s. u.). Es war also dringend geboten, die Lebensgeschichte Döbels mit neuem und zum Teil berichtigten Inhalt durch den Verfasser vorzustellen.

Lebenslauf

Heinrich Wilhelm Döbel wurde 1699 im Erzgebirge geboren. Der genaue Geburtsstermin und auch sein Geburtsort sind noch immer unbekannt. Nach DÖBEL (1828), S. XVII „*soll Heinrich Wilhelm Döbel einem alten Jägerstamme der von Dobel angehören, von welchem ein Zweig noch heute in Württemberg blüht*“. Tatsächlich erscheinen im Württemberger Raum in den Archivakten des Hauptstaatsarchivs Stuttgart der Jahre 1682–1721 der Forstverwalter der Klöster Adelberg bei Göppingen und Lorch Johann Heinrich Dobel sowie 1726–1771 die Fürstl. Württembergischen Meister-Jäger Ernst Friedrich Dobel und Sohn Friedrich Ludwig Dobel (oo 27.07.1773). Des letztgenannten Jägers Sohn Carl Friedrich Dobel (* 14.10.1774 in Stuttgart) wurde Revierförster im württembergischen Schussenried [7]. Ebenfalls sollen nach DÖBEL (1828), S. XVII Mitglieder der Familie im 17. Jahrhundert den Namen „Dobel“ in „Döbel“ umgewandelt und

den Adelstitel abgelegt haben, um als Lutheraner Verfolgungen zu entgehen. Diese Begründung ist zumindest für die Familie Dobel/Döbel aus dem Württemberger Raum sehr fragwürdig, da dort im genannten Zeitraum die lutherische Konfession bereits in der Bevölkerung fest verankert war [8]. Die Döbels haben sich „*im dreißigjährigen Kriege*“ dann nach Sachsen gewandt. Eine solche Exulantenbewegung in Richtung des protestantischen Sachsens ist auch von der bayerischen Försterfamilie Gastel bekannt und gut erforscht (MICHAELIS 1985). Döbel selbst schreibt über seine Vorfahren leider nur sehr allgemein in seinem „Vorbericht“ zur 2. Aufl. der „Jäger-Praktika“ 1754, S. 1: „*Anerwogen nicht allein meine Groß- und Aelternväter Männer [...] in einer Reihe von zwey hundert Jahren alle ihre Gemüths-Kräfte auf die Erforschung und Wissenschaft des edlen Weidewercks, mit Vergnügen angewendet [...]*“.

Der Vater von Döbel, wie er trug dieser die Vornamen Heinrich Wilhelm, wurde 1672 als Sohn des Försters Hans Rudolph Döbel (* um 1645) im Erzgebirge geboren und trat mit 43 Jahren als Jäger 1715 in Fürstl. Anhalt-Bernburgische Dienste in Güntersberge im Harz. RICHTER (1956) durchsuchte intensiv im Sächsischen Hauptstaatsarchiv Dresden den dortigen umfangreichen Bestand an Bestallungsakten des 17. und 18. Jahrhunderts nach Hinweisen zu diesen beiden Förstern Döbel im Erzgebirge. Er fand lediglich neun Personen Dobel/Döbel/Töpel, die bisher jedoch nicht mit Heinrich Wilhelm Döbels Familie in Zusammenhang gebracht werden können. Der von Prof. Richter ermittelte Forstschreiber der Oberforst- und Wildmeisterei Schlettau bei Annaberg, Adam Gottlieb Döbel (aktenkundig 1680/99), dessen Aufgabenbereich die Ämter Schwarzenberg, Crottendorf, Grünhain, Chemnitz, Stollberg, Zwickau und Werdau waren, starb am 16. März 1702 in Schlettau. Ob er ein möglicher Bruder des Großvaters von Heinrich Wilhelm Döbel d. J. gewesen sein könnte, kann bisher nicht geklärt werden, da der Forstschreiber nicht in Schlettau geboren wurde [9]. Da es in der frühen Neuzeit üblich war, dass Forstleute in ihrem Berufsumfeld heirateten und somit auch im Erzgebirge in Familien mehrere Förster-Generationen nachweisbar sind, lag es nahe, auch in

genealogischen Veröffentlichungen nach Eingeheirungen von Döbel-Töchtern zu suchen, um gegebenenfalls Rückschlüsse auf den gesuchten Geburtsort von Döbel ziehen zu können. Leider waren weder in der bereits genannten Försterfamilie Gastel, noch in den erforschten Försterfamilien Günther und Schick Döbel-Töchter nachzuweisen und auch unter den Forstleuten in den Waldgebieten um Arnoldsfeld, Seiffen/Olbernhau und im Osterzgebirge taucht der Name Döbel nicht auf (FRANZ 1973; SEIDEL 1996; DIETRICH 1927 u. REINIGER 1990).

Döbel begann seine jagdliche Ausbildung 1713 beim Großvater Hans Rudolph im Erzgebirge. Er beschreibt dazu in seiner „Jäger-Praktika“ (1746, 2. Theil, S. 187) das Erlernen der Ab- richtung eines Habichts für die Rebhuhnjagd. Dazu muss der Vogel auch, wenn er vom Falk- ner abgesetzt wurde, auf Zuruf auf dessen aus- gestreckte Faust aufbaumen. Der Falkner darf

aber nicht, wenn der Vogel aufbaumen will, die Faust wegziehen. Gerade dieser Fehler unterlief jedoch dem Knaben: „*Welches mir in meiner Jugend, da ich etwan 14 Jahr alt war, auch geschahe [...]*“ [10]. Der Vater, Heinrich Wilhelm Döbel d. Ä., ist mit seiner Familie nach dem Tod des Försters Hans Rudolph Döbel (um 1714?) vom Erzgebirge nach Güntersberge/Harz gezogen. Gründe, warum ihm die nun vakante Försterstelle im Erzgebirge nicht übertragen wurde, sind nicht bekannt. Die Familie bewohnte in Güntersberge das 1708 erbaute Jagdschloss. In der Abb. 4 ist es das große Gebäude oberhalb der Kirche, das auch als Forsthaus diente (KORF; KORF 1987).

Im Jahre 1715 trat Heinrich Wilhelm Döbel d. Ä. zuerst als Förster in die Dienste des Fürstenhauses Anhalt-Bernburg, wurde dann aber 1724 zum Reitenden Förster (= Oberförster) zu Güntersberge bestellt:



Abb. 4 Güntersberge im Harz im Jahre 1710. Entnommen aus BECKMANN, Johann Christoff: *Historie Des Fürstenthums Anhalt* [...], Verlag Gottfried Zimmermann Zerbst, MDCCX (1710), LASA Magdeburg, Abt. Dessau, Dienstbibliothek Sign. Gr 20, Bildtafel vor S. 165

„[...] Von Gottes Gnaden Wier Victor Friederich Fürst zu Anhalt Hertzog zu Sachsen Engern und Westphalen Graffen zu Ascanien Herren zu Bernburg und Zerbst Hiermit uhrkunden und bekennen, daß Wier aus sonderbahren Gnädigsten Vertrauen Heinrich **Wilhelm Döbeln** zum Reitenden Förster gnädigst bestellt und angenommen haben [...]. Nachdem Wier ihn nun die Aufsicht und Begehung des Günterbergs Förster Wie die HolzOrter [...] Ihnen vorgeschrieben und solange und bis nicht etwa von einen oder den andern Theile ein Virtel Jahr vorher die Loßkündigung geschehen mit überlaßen, und aufgetragen [...]“ [11].

Heinrich Wilhelm Döbel d. Ä. soll im Güntersberger Forst zuerst mit dem Fichtenanbau im Harz begonnen haben [12]. Er verstarb am 24. Juni 1738 in Güntersberge im Alter von 66 Jahren (DÖBEL 1828, S. XVII). Die zwei Brüder von Heinrich Wilhelm Döbel d. J. waren ebenfalls im Anhalt-Bernburgischen Harz Förster gewesen: Wilhelm Rudolph Döbel (1704–23.12.1753) übernahm die Försterstelle des Vaters – die vorerst am 14. Juli 1738 Johann Christian Engelmann übertragen bekam – nach Ablegung des vorgeschriebenen (Förster-) „Eydts vor Versamelten ForstAmte den 21ten Junij 1742“ als Reitender Förster. Carl Rudolph Döbel (01.06.1709–09.10.1767) war seit dem 18. Juli 1749 in Gernrode ebenfalls Reitender Förster und erhielt sogar 1765 die Bestallung zum Wildmeister [13].

Döbel wurde in Güntersberge weiterhin vom Vater unterrichtet. Nach der sicher sehr gehaltvollen gut dreijährigen Lehrzeit beim Großvater und Vater wurde der junge Döbel dann im Herbst 1717 im Forstamt Harzgerode vom Oberjägermeister nach altem Jägerbrauch als Jägerbursche, mit Überreichung eines Hirschfängers, freigesprochen (DÖBEL 1828, S. XVIII). Nunmehr begab sich Döbel nach Art der Handwerksburschen auf eine ausgedehnte Reise durch Deutschland, um sich im Jagdwesen weiterzubilden. Seine Anlaufpunkte waren die damals berühmten Parforcejagd-Equipagen zu Celle, Schwerin, Potsdam, Hubertusburg, Dessau, Ballenstedt, Weimar, Öttingen im Nördlinger Ries, Nymphenburg bei München, Ludwigsburg (Jagdschloss Favorite), Darmstadt (Jagdschloss Kranichstein) und Arolsen (Netzer Tiergarten beim Jagdschloss Fried-

richsthal), die er schon 1716 in seiner Reiseplanung benannt hatte. Döbel besuchte aber offensichtlich nicht nur die genannten Jägerhöfe, sondern suchte auch forstlich interessante Exkursionspunkte auf. So schreibt er später, „dass er auf seinen Reisen (1717, d. A.) ohnfern des Westerwaldes die Hauberge daselbst besehen hätte“ [14].

Im Jahre 1719 bereiste er ausgewählte Tiergärten um Abnormitäten der Farbgebung bei Rotwild kennenzulernen:

„Vor nunmehr 27 Jahren habe ich ganz weiße Hirsche und Thiere im Württemberger Lande, in dem bei Ludwigsburg und Asperg seienden Thiergarten gesehen [...] ingleichen waren bei Eisenach im Thiergarten auch von Silberfarbe etliche zu sehen. Auch bin ich bei Einfangung eines Hirsches im Fürstenthum Hohenzollern gewesen [...] und] es hatte auch der Durchl. Herzog Ludewig Rudolph zu Braunschweig in dem Thiergarten bei Blankenburg etliche rothe Hirsche und Thiere, welche eine weiße lange Blässe vom Kopfe bis auf die Nase herunter hatten [...]. Desgleichen [solche] auch der Durchl. regierende Fürst Victor Friederich zu Anhalt-Bernburg bei Ballenstedt am Harz im Thiergarten hat“ (DÖBEL 1754, 1. Theil, S. 3).

Nach seiner Rückkehr nach Güntersberge soll Döbel 1720 mit der Niederschrift seiner Reiseeindrücke begonnen haben. Da von den Jägern in den von ihm besuchten Jägerhöfen vielfach für das Rehwild unklare Brunftzeiten (August bzw. Dezember) genannt wurden, bemühte er sich nun mittels fürstlich genehmigten Abschusses in den Monaten September 1720 bis Februar 1721 und anschließender Untersuchung des Trächtigkeitsfortschrittes bei den erlegten Ricken zur Klärung dieses Problems beizutragen. Die Rehwildbrunft im Hochsommer als Ergebnis seiner Nachforschungen damit endgültig festzusetzen wagte sich Döbel letztendlich nicht, obwohl er im August 1718 den erfolgreichen Beschlag einer Ricke durch den Bock beobachtet hatte und gleiches nochmals am 6. August 1739 im Wermsdorfer Forst sah (ANONYMUS 1912, 1. Theil, S. 42) [15].

Erst 1723 trat Döbel dann als Jägerbursche in Blankenburg in Braunschweigische Dienste. Eine Bestallung durch den regierenden Herzog Ludwig Rudolph von Braunschweig-Wolfenbüttel (1671–1735) kann jedoch in den

einschlägigen Akten der Bestände „112 Alt u. 113 Alt“ im Archiv Wolfenbüttel nicht nachgewiesen werden, obwohl Döbel selbst in der „Jäger-Praktika“ (1746) von seiner Anstellung berichtet: *„Ich erinnere mich eines plaisierlich anzusehenden Fuchsprellens, welches Ihre Hochfürstl. Durchl. Ludewig Rudolph, Herzog zu Braunschweig und Lüneburg, in Blankenburg Ao. 1724 hielten, als ich damals als Jägerbursche in Dero Diensten stand“* [16].

Lange hatte sich Döbel in Blankenburg nicht aufgehalten, da er sich *„weder angenehm, noch hinlänglich beschäftigt fand, weil man ihn mehr zur Rechnungsführung als zur Jagd gebrauchte“* (DÖBEL 1828, S. XIX). Er wollte berechtigterweise entsprechend seiner jagdlichen Aus- und Weiterbildung auch als Jäger angestellt werden. Dessau war nicht weit und von allen ihm durch seine Reisen bekannten Parforcejagd-Equipagen war für ihn die in Anhalt-Dessau sicher nicht die schlechteste Wahl. Dö-

bel erwähnte später in seiner „Jäger-Praktika“ den dortigen enormen Wildreichtum, denn als man den Tiergarten bei Dessau aufließ, hatten sich die Hirsche binnen 24 Jahren so vermehrt, *„daß man in einem Distrikt von 2 Quadratmeilen, 800 bis 900 Hirsche zählte, die Tiere nicht mitgerechnet!“* (BOEHN 1922, S. 159). Mit Genehmigung und einem Empfehlungsschreiben an Leopold I. Fürst von Anhalt-Dessau (1676–1747) – besser bekannt als „Der Alte Dessauer“ – versehen, bewarb sich Döbel im September 1725 in Dessau. Seine Einstellung als Jäger wurde von einer Prüfung im praktischen Jagdbetrieb abhängig gemacht, die Döbel mit Bravour bestand. Nach DÖBEL (1828) soll ihn der Fürst deshalb unverzüglich als Piqueur (= Jäger zu Pferd, der die Hundemeute zu führen hat, d. V.) bei der Parforcejagd angestellt haben. Nach Döbels eigener Schilderung in seiner „Jäger-Praktika“ wurde er jedoch als „Besuch-Knecht“ angenommen (Abb. 5). Das wird von



Abb. 5 RIEDINGER, Johann Elias (1698–1767): „Die Versuche mit dem Leit-Hunde zur Par Force Jagt“ (Kupferstich um 1762, Ausschnitt)

ihm auch nochmals indirekt bestätigt, indem er 1756 schreibt: „*Ich habe auch vor 32 Jahren (also 1724, d. V.), da ich als Försterbursche die Aufsicht eben auf dem Harz nebst anderen hatte, selbst nicht nur sehr viele Leithunde unter meinen Händen gehabt, sondern mir auch selbst eigene gehalten*“ (DÖBEL 1756b).

Schon im 1705 aufgestellten Etat für die sächsische Parforcejagd in Hubertusburg wurden die Aufgaben eines Besuchknechtes genannt: Dieser „*muss so beständig bey der Jägerey seyn, indem Er die Leuthund arbeiten, auch continuirlich, da ein Hirsch bestätigt, den Bogen umbziehen muss, biss die Jagt anfängt, undt den Hirsch springen, auch hernach die unterlegte Hunde in wärender Jagt beybringen.*“ Johann (Hanns) Friedrich von Fleming (1670–1733) beschreibt einen solchen „Besuch-Knecht“ und dessen Aufgabengebiet noch anschaulicher: „*Wann nun ein reisender Jäger wieder aus der Fremde nach Hause gekommen, wärender Zeit aber auch was rechtschaffendes gelernet [und] tüchtig genug befunden wird [...] und in seiner Probe richtig bestanden, kann er auf gnädige Concession der Herrschafft und Gutbefinden des Ober-Jäger-Meisters den Dienst eines Besuch-Knechtes erhalten. Dieser Dienst geschiehet nun einzig und allein durch oder mit Besuch des Leith-Hundes, entweder dasjenige Roth-Wildpret, so in der Haide zu vermuthen, und von Feldern in Holtze gewechselt ist, vor dem Jagen zu vorhergehender Nachricht dem Ober-Jäger-Meister anzuzeigen, oder einer Lust-Jagd begierigen Herrschafft einen oder etliche jagdbare Hirsche zur Vergnügung zu bestätigen. Ein[em] solchen Besuch-Knecht gehöret ein honorables Salerium (= Verdienst, d. V.), maassen dieser Dienst einen eigenen fleissigen, nüchtern und gedultigen Menschen erfordert, zu welchem man nicht alle Gemüther brauchen kan [...]*“ (DÖBEL 1754, 2. Theil S. 107; Ô-BYRN 1879, S. 23 u. FLEMING 1749, S. 265).

Döbels Bestallung ist heute im Landesarchiv Sachsen-Anhalt, Abt. Dessau, leider nicht nachweisbar, da das Dessauer Fürstliche Hausarchiv im II. Weltkrieg durch die Bombardierung am 7. März 1945 schwerste Verluste erlitten hatte und die Stadt selbst zu etwa 84 Prozent zerstört wurde.

Die Tätigkeit Döbels als Besuch-Knecht in der Dessauer Parforcejagd-Equipage währte nicht lange. Den „Familienpapieren“ nach wurde er auf Grund einer Intrige nach nur einem Jahr abrupt entlassen, was sehr detailliert geschildert wird: Danach ging Döbel mit der Tochter Antoinette des Dessauer Oberpiqueurs eine Liebesbeziehung ein, wurde aber vor einer festen Bindung mit ihr vom dortigen Jagdsekretär gewarnt, da das Fräulein in Herzenssachen keinen guten Ruf gehabt haben soll. Als dann Döbel auf dem Hubertusball der Dessauer Jägerschaft 1726 die „junge Witwe Agnes Plank, geborne Trümpler“ kennengelernt hatte, verliebte er sich in sie. Aus Rache soll die Tochter des Oberpiqueurs ihren Vater mit Erfolg gedrängt haben, die Entlassung Döbels zu veranlassen. Döbel hielt mit der überraschenden Verabschiedung aus dem Dessauer Jagddienst seine Jägerlaufbahn für beendet und widmete sich nun zwangsläufig der Bewirtschaftung des landwirtschaftlichen Grundbesitzes seiner Braut bzw. Ehefrau [17].

RICHTER (1956) fand trotz intensiver Nachforschung in den Dessauer Kirchenbüchern weder die Heirat Döbel-Plank, noch das Geburts- sowie das Heiratsdatum von Döbels Frau aus erster Ehe. Auch die Handelsprotokolle des Amtes und der Stadt Dessau sowie das dortige Häuserbuch führen keinen Grundbesitz für eine Agnes Plank auf [18]. **Es konnte auch nichts gefunden werden, denn es hat eine Witwe Agnes Plank nie gegeben!** Warum die „Familienpapiere“ diese falschen Angaben enthalten, ist unbegreiflich.

An diesem „toten Punkt“ der genealogischen Familienforschung zu Döbel gelangt entschloss sich der Verfasser die archivalische Suche in Richtung der Dessauer Familie Trümpler aufzunehmen, aus der diese Agnes Plank stammen sollte. Wie schon beim Versuch nach der Suche von Döbels Geburtsort im Erzgebirge über Töchter, die in andere Försterfamilien eingeheiratet haben könnten, doch noch zum Erfolg zu kommen (s. o.), sollte diese Chance auch bei der Jägerschaft in Dessau genutzt werden. Die Anfrage an die Landesarchiv-Abteilung Dessau war soweit erfolgreich, da dort im Bestand „Der landesherrliche Besitz“ die Akte über einen Grundstückstausch des Fürstenhauses mit dem Hofjäger Christoph Wilhelm

Trümpler vorhanden ist. Damit war klar, dass es eine familiäre Verbindung zwischen der Agnes Plank, geb. Trümpler und diesem Hofjäger geben könnte [18]. Im Landeskirchlichen Archiv Dessau-Roßlau fand sich dann zum Hofjäger Trümpler eine Personalkarte und im Häuserbuch der Stadt Dessau die Angaben zu seiner Person sowie zu seinem Haus in der Kavalierstraße Nr. 375 [19]. Anhand dieser konkreten Hinweise konnte das Stadtarchiv Dessau mit Hilfe einer Personenkartei die Verbindung zwischen Döbels Ehefrau und dem Hofjäger herstellen: Henriette **Agnes** Trümpler (geb. 1696) war die Schwester des Hofjägers Christoph **Wilhelm** Trümpler (1691–1778). Ihrer beider Vater war der Fürstl. Piqueur und spätere Kühnauer Förster Christoph Trümpler (1670–vor 1732). Agnes Trümpler, heiratete mit 17 Jahren am 21. Februar 1713 in erster Ehe „auf hochfürstl. Concession“ (= Erlaubnis, d. V.) den Fürstl. Förster Peter Pannicke – **nicht Plank!** – zu Qualendorf (= Quellendorf). Die Trauung fand bei den Brauteltern im Forsthaus Großkühnau bei Dessau statt [20]. Der schon vor der Hochzeit verstorbene Vater des Bräutigams, welcher ebenfalls den Vornamen Peter trug, war ab 1693 Pächter des Rittergutes in Großmühlau bei Gräfenhainichen gewesen (Abb. 6). Sein Pachtvertrag mit dem Rittergutsbesitzer und Preuß. Justizrat Ämilius Marius Albertus von Freyberg (1671–1746) ist auf den Sohn übergegangen, denn als der Förster Pannicke vor 1726 verstarb, führte seine Witwe Henriette Agnes diesen Kontrakt weiter. Wie groß die landwirtschaftliche Nutzfläche des Rittergutes gewesen war, ist unbekannt. Den „Familienpapieren“ nach soll der ihr so zugefallene Grundbesitz, den Döbel dann zeitweise bewirtschaftete, bedeutend gewesen sein (DÖBEL 1828, S. XXI). Es ist nicht auszuschließen, dass Döbel gleichzeitig auch den 1.546 Morgen (= 394,23 ha) großen Waldbesitz des Rittergutes mit betreut hat. Dazu gibt es aber bisher keinen Hinweis in den Archiven [21].

Eine ebenfalls im Landeskirchlichen Archiv befindliche Karteikarte zum Kopulationsregister der St. Johannis-Kirche Dessau (Abb. 7) dokumentiert nun tatsächlich die Trauung des Jägers Heinrich Wilhelm Döbel mit der Witwe Henriette Agnes Pannicke, geb. Trümpler am 27. August 1732. Die Braut war zu diesem Zeitpunkt

hochschwanger, denn am 25. September des gleichen Jahres wurde der gemeinsame Sohn **Karl** Heinrich Wilhelm geboren und drei Tage später getauft. Als Paten sind Döbels Vater, der Förster Heinrich Wilhelm Döbel d. Ä. zu Güntersberge und die Großmutter Katharina Maria, geb. Heim (1671–1742), Witwe des Försters Christoph Trümpler angegeben [22].

Zwischen seiner Entlassung aus dem Dessauer Jagddienst 1726 oder 1727 und der Heirat 1732 besuchte Döbel 1729 seine Eltern im Harz. Möglich ist, dass er ihnen dabei seine Braut Agnes vorgestellt hat. Dort hat er aber auch mit dem Vater den Güntersberger Forst begangen, denn er erwähnt 1749 in seiner Rezension zur



Abb. 6 Hauptgebäude des Rittergutes Großmühlau um 1880. Das Haus war Wohnsitz von Döbel 1727–1733 und ab 1850 Försterei. Es wurde 1884 wegen Baufälligkeit abgerissen. (Foto: Ortschronik Möhlau)



Abb. 7 Ev.-luth. St. Johannis-Kirche Dessau, erbaut 1702 nach Entwürfen des kurbrandenburgischen Baumeisters Martin Grünberg (1655–1706/07), Ansichtspostkarte um 1920. (Privatarchiv Bendix)

„Sylvicultura oeconomica“ des Hans Carl von Carlowitz (vgl. [2]), dass *„vor 20 Jahren, als ich damals in der Gegend war, auf dem Heydelberg im Fürstl. Anhalt-Bernburgischen“* Holzeinschlag erfolgte (DÖBEL 1750). Den Forstort „Heidelberg“ gibt es noch heute, er liegt südwestlich des Güntersberger Ortsteils „Friedrichshöhe“. Im Jahre 1731 ist Döbel dann nochmals bei den Eltern in Güntersberge gewesen. Dabei soll er auch seine beiden Brüder *„in glänzenden (Piqueur-)Uniformen lebenslustig und sorgenfrei“* angetroffen haben. Zudem hatte ihn der Vater wohl auch mit der Bemerkung verspottet, *„dass er bei der Landwirthschaft verbauern werde.“* Dieses Familientreffen soll dann der Anlass gewesen sein, dass Döbel sich nun doch wieder um eine Anstellung als Jäger bemühen wollte, denn auf Dauer ließ sich seine Jagdpassion nur schwer unterdrücken (DÖBEL 1828, S. XXII). Dazu reiste er 1733 nach einem Umweg ins Erzgebirge zu seinen Verwandten, *„von denen er aber nur noch wenige am Leben fand“*, weiter in die kurfürstliche Residenzstadt Dresden.

In der Schwäche des gerade frisch gekürten Kurfürsten Friedrich August II. (1696–1763),

der gleichzeitig als August III. zum König von Polen gekrönt wurde, lag die Chance der Günstlinge.

Zunächst stand der polnische Adlige Reichsgraf Aleksander Józef Sułkowski (1695–1762) dem Thron am nächsten. Er schloss schon 1714 als Page am Dresdener Hof Freundschaft mit dem damaligen Kurprinzen Friedrich August. Nunmehr wurde Sułkowski von seinem kurfürstlichen Freund mit hohen Ämtern geradezu überhäuft. Er ernannte ihn zum Königlich Polnischen und Kurfürstlich Sächsischen Kabinettsminister, Oberstallmeister und Kämmerer sowie zum Kommandanten der gerade im Neuaufbau befindlichen Sächsischen Parforcejagd-Équipage zu Hubertusburg im Wermsdorfer Forst („Mutzschener Heyde“).

Döbel erhielt wohl durch die Vermittlung des Reichsgrafen Sułkowski die gewünschte Anstellung als Jäger in der Parforcejagd-Équipage und zog mit Ehefrau und Sohn von Dessau nach Reckwitz bei Hubertusburg (Abb. 8) [23]. Der kleine Ort Reckwitz hatte zu dieser Zeit kein Forsthaus, so dass Döbel wohl seine Wohnung in einem der dortigen bäuerlichen Auszugshäuser genommen haben wird. Der Gebäude-



Abb. 8 Das Neue Jagdschloss Hubertusburg bei Wermsdorf, errichtet 1721–1753, ist das größte Jagdschloss Europas. (Foto: Bernd Bendix 2013)

komplex im südlichen Areal des Schlosses Hubertusburg – genannt „Französischer und Deutscher Jägerhof“ – wurde erst 1737 gebaut. Hier befanden sich dann in zwei parallel laufenden Reihen zweistöckiger Wohngebäude die Unterkünfte des Jagdpersonals, die Stallungen und Zwinger, Vorrats- und Sattelkammern, die Arbeitsräume des Jagdsattlers und -schneiders, die Schlafkammern der Hundeburschen und Reitknechte sowie die des Jagdbäckers, des Rossarztes, des Wagenmeisters und des Jagdschmiedes. Es verwundert, dass dann ein Umzug Döbels von Reckwitz in diesen Schlossbereich nicht stattgefunden hat, obwohl er doch zum Jagdpersonal gehörte.

Weder eine Bestallung zum Jäger [24] oder Piqueur in der Parforce-Equipage Hubertusburg, noch ein Besoldungsnachweis ist im Bestand des Dresdener Hauptstaatsarchivs nachweisbar. Schon RICHTER (1956) bemerkte dazu, dass auch in den Akten über die Parforcejagd des Amtes Mutzschen, zu dem Hubertusburg gehörte, der Name Döbel nicht erscheint. Noch auffälliger ist, dass in den kursächsischen „Hof- und Staatskalendern“ 1733–1757 weder bei der Hof-, noch bei der Parforce-Jägerei Döbel mit aufgeführt wird, obwohl die umfangreichen Personenlisten sogar das niedere Jagdpersonal, die Handwerker und Diener benennen.

Eine Beförderung zum Oberpiqueur, „*weil er sich als geeigneter Mann beim Aufbau der Parforcejagd bewährt hatte*,“ ist auch nur den „Familienpapieren“ (DÖBEL 1828, S. XXII) zu entnehmen, ist also aktenmäßig ebenfalls nicht belegt.

Über die Gründe für die fehlenden archivalischen Bestätigungen seines Wirkens in Hubertusburg kann auch heute nur spekuliert werden. Es ist durchaus nachzuvollziehen, dass Döbel, nach seiner Entlassung aus der Parforcejagd in Dessau und seiner Tätigkeit als Bewirtschafter des Pachtgutes seiner Frau unbedingt wieder in den Jagddienst wechseln wollte. Da er sicher Kenntnis hatte, dass in Hubertusburg 1733 im Auftrag des neuen Kurfürsten und Königs August III. begonnen wurde eine Parforcejagd-Equipage einzurichten, wird Döbel sich dazu am Dresdener Hof beworben haben. Seine jagdliche Fachkenntnis und entsprechende Empfehlungen aus dem Anhalt-Bernburger und Anhalt-Dessauer Jägersdienst dürften in Dresden

bekannt gewesen sein. Könnte nicht deshalb Döbel die vom Dresdener Hof abgesegnete Gelegenheit bekommen haben, in Hubertusburg seine großen jagd- und forstlichen Erfahrungen in einem Buch zusammenzufassen? Es ist doch aus heutiger Sicht eigentlich kaum vorstellbar, dass Döbel im Stande gewesen sein soll, den voluminösen Folioband der „Jäger-Praktika“ 1746 (640 S. + Register) und das „Hausbuch“ 1747 in nur zwei Jahren fertigzustellen. Er wird seit 1733 für beide Veröffentlichungen recherchiert und an deren Niederschriften gearbeitet haben.

Viel Zeit für den praktischen Jagddienst dürfte ihm dazu nicht geblieben sein. Für seine schriftstellerische Tätigkeit musste er ja auch nicht unbedingt in den dann fertiggestellten Jägerhof umziehen, blieb also weiter in Reckwitz wohnen. Nicht ganz von der Hand zu weisen ist auch der Gedanke, Döbel könnte sich, durch die Ablösung des landwirtschaftlichen Pachtkontraktes seiner Frau beim Weggang von Dessau nach Reckwitz vermögend geworden und nunmehr finanziell unabhängig, ganz auf die Niederschriften seiner beiden Bücher konzentriert haben. Das würde bestätigen, warum keine Nachweise einer Bestallung als Besuchknecht oder Piqueur für den Zeitraum 1733 bis 1747 in den sächsischen Archiven auffindbar sind.

Speziell die „Jäger-Praktika“ war Döbel so hervorragend gelungen, dass sie ihm nicht nur „*die Gunst der gesamten damaligen Jägerwelt einbrachte*“, sondern er sogar von August III. zum Dank zum Oberförster befördert wurde, was allerdings so auch nur den „Familienpapieren“ zu entnehmen ist (DÖBEL 1828, S. XXIII). Er war in diesem speziellen Fall damit wohl einfach ein „Titular-Oberförster“, was offensichtlich keiner besonderen Bestallung bedurfte. Es ist auch kaum glaubhaft, dass er den Druck der beiden Bücher, die mit teils zahlreichen aufwendig gestalteten Bildtafeln versehen sind, vollständig selbst finanziert hat. Hier wird Geld aus dem Finanzbudget des bekanntlich jagdbesessenen neuen Königs geflossen sein. Nicht zuletzt deshalb, und nicht nur wegen der Buchwidmung an ihn in der „Jäger-Praktika“, hat Döbel aus dessen persönlichem Besitz einen sehr wertvollen Hirschfänger erhalten, der auch in der Ausstellung „Die Königliche Jagdresidenz Hubertusburg und der Frieden von 1763“ im Jahre 2013

im Schloss Hubertusburg bewundert werden konnte (Abb. 9). Dieses Ehrengeschenk war in der bisherigen forsthistorischen Forschung zu Döbel völlig unbekannt [25].

Für die Einführungen („Vorreden“) zu den beiden Büchern konnten zwei damals prominente Persönlichkeiten gewonnen werden, was für einen einfachen Jäger als Autor doch recht ungewöhnlich war. Zur „Jäger-Praktika“ schrieb der Universalgelehrte Christian Reichsfreiherr von Wolff (1679–1754), der Professor für Mathematik und Philosophie und ab 1743 Kanzler an der Universität Halle/Saale war, eine umfangliche „Vorrede“. Die „Vorrede“ zum



Abb. 9 Hirschfänger aus dem persönlichen Besitz des Sächsischen Kurfürsten Friedrich August II. (als August III. König von Polen) als Ehrengeschenk an Heinrich Wilhelm Döbel 1746.

(Hirschfänger, Deutsch, vor 1746. Die fast vollständig vergoldete Rückenklänge trägt zwölf Szenen mit Untertexten zur Geschichte Josephs und seiner Brüder [Bibeltext: Genesis 37 ff.]; am Klingenansatz ist beidseitig ein Hirsch in der Passage, einer Pferdegangart der „Hohen Reit-Schule“ dargestellt. Gefäß: Silber mit Rokoko-Ornamenten verziert, L. 68,9 cm, Staatliche Kunstsammlungen Dresden, Rüstkammer, Inv.-Nr. X 371). Foto: Bernd Bendix 2013)

„Hausbuch“ schrieb der Braunschweiger Jurist und Wirtschaftswissenschaftler Georg Heinrich Zincke[n] (1692–1769). Auch hierzu hatte Döbel die beiden Wissenschaftler wohl kaum direkt angesprochen, sondern der Dresdener Hof wird nach Kenntnis der Qualität beider Manuskripte dafür die Kontakte geknüpft haben.

Das Jahr 1746 war für Heinrich Wilhelm Döbel ein Schicksalsjahr. Am 26. Februar schloss Professor Christian von Wolff seine Einführung zur „Jägerpraktika“ ab und am 22. März unterzeichnete Döbel selbst seine Widmung an König August III. Auf den Tag genau vier Wochen später verstarb Döbels Ehefrau Henriette Agnes, die seit einigen Jahren oft gekränkt hatte, wie aus den „Familienpapieren“ hervorgeht. Am 25. April wurde sie, die nach dem Sterbeeintrag im Kirchenbuch Wernsdorf eine „Calvino-Reformatata“ war, also der Glaubensrichtung des Calvinismus angehört hatte, „nach begin des abendlauten in der Stille“ beerdigt [26]. Der Verlust seiner geliebten Gattin hatte Döbel sicher schwer getroffen, zumal er für den erst vierzehnjährigen Sohn Karl jetzt allein sorgen musste. Ob er nun begann ihn auch zum Jägersburschen auszubilden ist anzunehmen, aber nicht belegt.

Auch RICHTER (1956) fiel auf, dass Döbel sein „Hausbuch“ 1747 nicht wieder König August III. widmete, sondern „Dem Durchlauchtigsten Fürsten und Herrn, Herrn Victor Friedrichen, Regierenden Fürsten zu Anhalt [...]. Meinem gnädigsten Fürsten und Herrn“. Prof. Richter vermutete deshalb, dass Döbel möglicherweise 1746/47 aus kursächsischen Diensten ausgeschieden ist und mit Beibehaltung seines Reckwitzener Wohnsitzes wiederum im Anhaltischen tätig war. Dafür gibt es keinen Nachweis. Es ist eher anzunehmen, dass diese Widmung Döbels als Dank für die in Anhalt-Bernburg erhaltene Anstellung als Jäger gedacht war, denn 1748 hat er dann tatsächlich den kurfürstlich sächsischen Dienst quittiert und die Anstellung als Holzförster beim Freiherrn Peter von Hohenenthal in dessen Rittergutsbesitzungen in Falkenberg/Elster und Schmerkendorf erhalten [27]. Das bestätigt seine Schilderung einer vom Sturm gefällte Eiche an einem Wassergraben, an deren Stammstumpf ein Ast noch regelmäßig Eicheln trug: „In dem mir anvertrauten Forste, zwischen Torgau, Mühlberg und Herzberg [...]“

(= Annaburger Heide, d. V.) *Seit An. 1748 bis hieher (1757, d. V.) habe ich diesen Baum vor Augen gehabt*“ (DÖBEL 1757, S. 79–80).

Zu Döbels Sohn Karl Heinrich Wilhelm bleiben noch Fragen offen. Ob ihn Döbel mit nach Schmerkendorf genommen hat ist fraglich. Das der Jugendliche möglicherweise bereits als Baby oder Kleinkind verstorben sein könnte, kann ausgeschlossen werden. Weder in den Kirchenbüchern von Dessau und Wermsdorf noch in denen von Schmerkendorf ist dazu ein Sterbeeintrag nachweisbar. Da der Sohn bei Döbels Tod dann schon 27 Jahre alt war, wäre zu erwarten gewesen, dass er die Holzförsterstellung des Vaters übertragen bekommen hätte. Das war jedoch nicht der Fall gewesen. Es bleibt die Möglichkeit, dass ihn der Vater schon gleich nach dem Tod der Mutter in den Harz zu seinen forstlichen Verwandten gegeben hat. Ein Nachweis dafür hat sich zumindest in Güntersberge nicht gefunden.

In Schmerkendorf ist Heinrich Wilhelm Döbel dann auch, wie sein Dienstherr v. Hohenthal in seinen „Oeconomischen Nachrichten“ mitgeteilt hat, „den 7. Junij 1759“ verstorben. Zuvor war er die letzten zwei Jahre gesundheitlich „sehr schwach“ gewesen. Von Hohenthal irrte jedoch im Datum, denn im Sterbeeintrag im Totenbuch Schmerkendorf steht von alter Hand geändert: „Anno 1759, Schmerkendorff, d. 14. Junij ist Hl. Heinrich **Wilhelm Döbel**, Holtz-Förster bey den Hl. Cre[is]thauptmañs von Hohenthal [...] verstorben [und] d. 16 Ej. mit einer Leichenpr[edigt] und Abdanckung beerdiget worden“ (Abb. 10). Nur aus der Todesnachricht in den „Oeconomischen Nachrichten“ ist auch auf Döbels Geburtsjahr 1699 zu schließen, denn er soll „sein Leben auf 60 Jahr gebracht haben“ [28].

Der erstmals der 4. Auflage der „Jäger-Praktika“ 1828 beigegebene Kupferstich des Bildnisses von Döbel (Abb. 1) zeigt ihn, perückenbedeckt, in kursächsischer Jägertracht [29]. Das „AR“ (= Augustus Rex, d. V.) auf dem Koppelschloss deutet darauf hin. Somit dürfte das Porträt um 1745 entstanden sein.

Die „Familienpapiere“ beschreiben ihn als Mann mittlerer Größe und in seiner Jugend von schlankem, späterhin von starkem Körperbau, mit kritisch forschenden Augen, einer gebogenen Nase und ziemlich scharfen Gesichtszügen. In der Jugend soll er durch außerordentliche Lebhaftigkeit und überaus leichter Auffassungsgabe aufgefallen sein. Im fortgeschrittenen Alter war er bei unermüdlichem Arbeits-eifer auf strenge Ordnung im Beruf und auch in der Familie bedacht.

Von Hohenthal schrieb in seinem Nachruf zu Döbel: „So lange die Jägerey und Forstwissenschaft geehret und geschätzt seyn wird, so lange wird auch der verstorbene Döbel bey allen vernünftigen Leuten in gutem Andenken bleiben. Sein guter natürlicher Verstand, seine Reisen, seine Dienste an so manchen fürstlichen und gräflichen Höfen, seine Kenntnisse in der Botanik, Oeconomie, Anatomie und Geometrie, machten ihn zu einem brauchbaren Werkzeuge in der Republik. Doch da er ein Mensch war, da er seinem Affecte zu oft den Zügel schießen ließ; so geschahe es, daß er manchen mit, vielen aber ohne Grund, zum Anstoß wurde“ (HOHEN-THAL, v. 1759, S. 195).

Das bekam besonders sein Zeitgenosse Johann Gottlieb Beckmann (1696 – um 1777), ebenfalls einer der großen holzgerechten Jäger, literarischer Gegner und für einige Zeit sogar unmittelbarer Nachfolger Döbels als Förster in Schmerkendorf zu spüren.

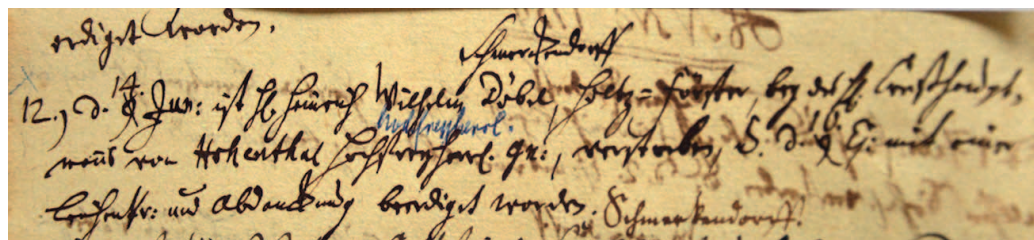


Abb. 10 Ev.-luth. Pfarramt Falkenberg/Elster: Sterbeeintrag vom 14. Juni 1759 von Heinrich Wilhelm Döbel im Totten-Buch 1753–1854, S. 18, Nr. 12. (Foto: Bernd Bendix 2016)

Döbels Schriften über die Eiche

Nicht zu Unrecht hat sich Heinrich Wilhelm Döbel nach der Veröffentlichung seiner beiden Hauptwerke, der „Jäger-Praktika“ und dem „Hausbuch“, als Holzförster beim Freiherrn von Hohenthal, neben zahlreichen Beiträgen in dessen „Oeconomischen Nachrichten“ gerade die Eiche für eine umfangreiche Abhandlung ausgewählt und sich wenig später nochmals wegen einem anonymen Beitrag zur „Pflanzung und Wartung der Eichen“ in der gleichen Periodika zu Wort gemeldet. „Ist doch heute noch die Eiche“, so beginnt er seine Ausführungen, „unter den Geschlechtern und Arten der wilden Bäume, die gemeinste und bekannteste, welche nicht nur in allen deutschen und europäischen Ländern, sondern den Reisebeschreibungen nach, fast in der ganzen bekannten Welt zu finden ist“ (DÖBEL 1756a, S. 125–126).

Die Eiche war schon seit dem Altertum eine der begehrtesten Baumarten (Abb. 11). Ihr dauerhaftes und festes Holz war wichtig zum Haus- und Schiffsbau, für Wasserbauten, als Heizmaterial, zur Herstellung von Furnieren, Parkett, Fässern, Möbeln, Werkzeugen und Gerätschaften. Die Früchte waren unverzichtbare Nahrungsquelle für die Schweinemast. Die Rinde wurde in der Gerberei benötigt. Die große wirtschaftliche und ethnische Bedeutung der Eiche spiegelt sich auch in den vielen volkstümlichen Namen für diesen Baum wider. Obwohl von CARLOWITZ (1713 u. 1732) – vgl. [2], noch vier unterschiedliche Eichenarten benennt (Hag-, Stein-, Buch- und Hasel-Eiche) hatte sich im 18. Jahrhundert schließlich in Wissenschaft und Praxis durchgesetzt, nur noch zwei Arten von Eichen zu unterscheiden (ihre meist gebrauchten Synonyme sind unterstrichen):

→ **Stiel-Eiche** (*Quercus robur* L.), auch bezeichnet als **Sommer-**, **Loh(e)-**, **Roth-**, **Aust-**, **Augst-**, **August-**, **Ferkel-**, **Frauen-**, **Früh-**, **Lohzirn-**, **Mast-**, **Tannen-**, **Ver-**, **Vier-**, **Wald-Eiche**, **Gemeine Eiche**, **Langstielige Eiche**, **Weibliche Eiche** und **Eckerbaum**.

→ **Trauben-Eiche** (*Quercus petraea* [MATT.] LIEBL.), auch bezeichnet als **Winter-**, **Stein-**, **Hasel-**, **Berg-**, **Dürr-**, **Graß-**, **Eis-**, **Eisholz-**, **Faßholz-**, **Hag-**, **Harz-**, **Heide-**, **Kleb-**, **Klev-**, **Knopper-**, **Kohl-**, **Rasen-**, **Schwarz-**, **Späth-**, **Truf-**, **Weiß-**, **Winterschlag-**, **Wintertrauben-**



Abb. 11 Alteiche im Winter, Kupferstich von Adolf Neumann (1825–1884) nach einer Zeichnung von Ernst Heyn (1841–1894), entnommen aus ROSSMÄSSLER, E. A.: „Der Wald“, Leipzig u. Heidelberg 1863, Tafel nach S. 386

Eiche, Deutsche Eiche, Englische Eiche, Kurzstielige Eiche und Männliche Eiche.

Döbel bevorzugte für die Stiel-Eiche die Bezeichnungen „Roth- und Loh-Eiche“, für die Trauben-Eiche verwendet er die Synonyme „Stein- und Hasel-Eiche“ [30].

Döbel hat in Vorbereitung seiner „**Ausführlichen Nachricht Von der Eiche**“ (DÖBEL 1756a) auch die damals aktuelle botanische Fachliteratur benutzt und es ist sicher anzunehmen, dass er sich dazu der gut bestückten Hausbibliothek des Freiherrn von Hohenthal (Abb. 12) bedient hat, denn einige von ihm angegebene Werke wären damals für einen einfachen Jäger sonst kaum erreichbar gewesen [30]. So zitiert Döbel schon auf den ersten Seiten seiner Schrift v. CARLOWITZ und v. ROHR (1732), ZINKE (1744) sowie BUFFON (1750) und

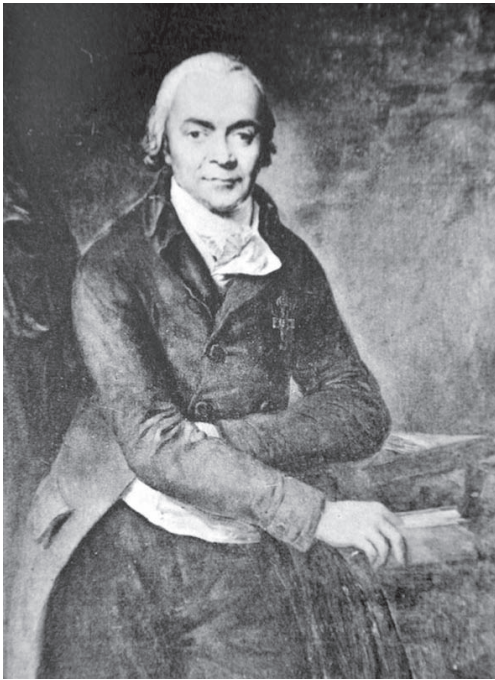


Abb. 12 Frhr. Peter von Hohenthal (1726–1794), Bildnis entnommen aus SCHMIDT (1896), Tafel nach S. 28

DUHAMEL DU MONCEAU (1755). Von Hohenthal war sehr belesen. Er veröffentlichte 1750 eine Sammlung landwirtschaftlicher Beiträge und übersetzte zwischen 1752 und 1759 Bücher land- und forstwirtschaftlichen Inhalts der englischen Autoren William Ellis (1700–1758) und Thomas Hale († 1759) sowie des französischen Universalgelehrten Henri Louis Duhamel du Monceau (1700–1782). Er war 1764 zudem Stifter und Mitbegründer der ökonomischen Sozietät zu Leipzig, Mitglied der Naturforschenden Gesellschaft zu Jena 1793 und der Sittlich-ökonomischen Gesellschaft zu Burghausen in Oberbayern (SCHMIDT 1896) [31]. Am Beispiel eines Vortrages an der Königlich Schwedischen Akademie der Wissenschaften, den „Ulrich Rudensaiöld“, Assessor am dortigen Bergkollegium hielt, verdeutlicht Döbel den großen Wert der Eichenwälder. Fahrzeuge, die überwiegend aus Eichenholz zwischen 1743 und 1747 in Schweden gebaut worden waren, sollen einen Verkaufswert von umgerechnet 6.510.000 „deutschen Gulden“ gehabt haben (DÖBEL, 1756a) [32]. Ausführlich beschreibt

Döbel besonders die damalige Verwendung des Eichenholzes. Es folgen die Ausführungen zur Eichenanzucht, über die Aufforstung mit Eichenpflanzen und zu deren weiterer Pflege. Döbel verweist auch auf den „Churfürstlich Pfalzgräflichen Rat D. Normeurer“, der die Eichellagerung nach der Ernte über Winter in feuchtem Sand in trockenen Kellern empfiehlt (MEURER 1560). Er ist dann mit „Herrn Evelyn“ einer Meinung, dass Eichenpflanzen, die in einer Baumschule angezogen wurden, ein doppelt so großes Wachstum hätten, als solche, die aus Eichelaufschlag im Wald stammen (EVELYN 1664). Döbel erwähnt auch Samuel Trowell († nach 1747) aus der englischen Grafschaft Kent sowie Christian Carl Scharmer, der seine unmittelbaren Erfahrungen bei der Anzucht von Eichen und Buchen auf dem herzoglichen Vorwerk Plön in Schleswig-Holstein beschrieben hat (TROWELL 1750); SCHARMER (1749) [33]. Döbel empfiehlt vor der Aussaat der Eicheln, „wenn der Boden lehmicht und bündig ist, dass man denselben wenigstens zweymal durchhackere, und wenn man säen will zum drittenmale.“ Genau diese Methode findet sich bereits 1751 in der Veröffentlichung eines namentlich nicht genannten französischen Forstmannes. Diese Schrift hat Döbel allerdings nicht erwähnt, obwohl diese zeitnah zu seinen Niederschriften zur Eiche 1754 in deutscher Übersetzung in Leipzig erschienen war und er sie durchaus gekannt haben dürfte (ANONYMUS 1751a). Auch die Anlage und Bewirtschaftung eines „Eichelcamps“ – der in Norddeutschland schon lange vor ihm übliche Praxis gewesen ist – wird von Döbel behandelt. Auf das pflegliche Ausheben der Eichenpflanzen legt er besonderen Wert. Hier ist er wohl mit dem anonymen Autor in den „Hannoverischen Gelehrten Anzeigen“ aus dem Jahre 1751 einer Meinung – ebenfalls ohne ihn direkt zu zitieren – „daß man bey Beschneidung der Wurzel und Krone [der jungen Heisterpflanzen] so behutsam und geschickt, und auf eben die Art und Weise verfahren müße, als ein verständiger und künstlicher Gärtner mit den jungen Obstbäumen zu werke zu gehen pfelet.“ Die von Döbel bisher genannten Autoren empfehlen überwiegend auch die im Eichelkamp ausgehobenen Pflanzen „nach der Lage wiederum so zu setzten, also nach dem Compaß, wie sie vorher gestanden haben“. Den

Vorteil daraus wollte Döbel in einer besondern Abhandlung ergründen und veröffentlichen. Dazu ist er aber nicht mehr gekommen [34]. In den „**Göttingischen Policey-Amts Nachrichten**“ erschien von einem anonymen Autor am 29. Dezember 1755 eine Abhandlung „Von Pflanzung und Wartung der Eichen“, auf die Döbel aufmerksam wurde und zu der er sich zwei Jahre später in den „Oeconomischen Nachrichten“ mit einer zwanzigseitigen Rezension teils kritisch äußerte. Da der anonyme Autor in der „Ich-Form“ schreibt ist anzunehmen, dass es sich um den Herausgeber dieser in drei Teilen 1755–1757 erschienenen Periodika, den Göttinger Bergrat und Polizeidirektor Johann Heinrich Gottlob von Justi (1717–1771) handelt. In diesem sechsseitigen Beitrag wird mehrfach auf die Schrift „*Unterricht von der Wartung junger Eichen*“ von James Wheeler aus dem Jahre 1747 Bezug genommen, von der in deutscher Übersetzung im „Hamburgischen Magazin“ 1752 ein Auszug erschienen war. Ebenso wird auf eine diesbezügliche Mitteilung von Erland Tursén in den „Abhandlungen der

Schwedischen Akademie der Wissenschaften“ aus dem Jahre 1750 verwiesen [35].

Döbel beginnt seine Rezension mit den Worten: „*Es haben zwar von dieser Materie die nurgenannten Nachrichten ganz wohl geschrieben; jedoch wird es mir erlaubt seyn, denenselben einige Erinnerungen, die ich aus eigner Erfahrung habe, anzufügen.*“ Seine Ausführungen sind inhaltlich denen aus seiner Veröffentlichung „Ausführliche Nachricht Von der Eiche“ angelehnt. Erstaunlicherweise reagierte Döbel aber nicht auf die Bemerkung des anonymen Autors, dass „*in Sachsen, jenseit der Elbe, in der Gegend von Wittenberg und Annaberg* (gemeint ist Annaburg, d. V.), *in einem sehr sandigten Boden so starke Eichen stehen, daß ihr Stamm öfters von drey Männern nicht umklaffert werden kann.*“ Er muss jedoch zumindest einige der so beschriebenen Bäume in seinem Dienstbereich vorgefunden haben, denn noch immer hat z. B. der Forstort „Propstei“ bei Wittenberg, unmittelbar an der Elbe auf einer Schwemmdüne gelegen, stark dimensionierte Stiel-Eichen aufzuweisen (Abb. 13).



Abb. 13 Einschlag einer 285-jährigen Stieleiche im Januar 1998 im Forstort „Propstei“ bei Wittenberg, Sachsen-Anhalt, Staatliches Forstamt Tornau, Forstrevier Kemberg, Abt. 3080 (Foto: Bernd Bendix)

Beide Beiträge zur Eiche kennzeichnen Döbel als einen Mann von praktischer Begabung, der zugleich Empiriker und Autodidakt war. Noch stark im Jägertum seiner Zeit verwurzelt, besitzt er schon tiefere Kenntnis der Waldbewirtschaftung. Mit seinen veröffentlichten fachlichen Erfahrungen und Ansichten hatte Heinrich Wilhelm Döbel an der Entwicklung der deutschen Forstwirtschaft einen nicht geringen Anteil.

Zusammenfassung

Heinrich Wilhelm Döbel (1699–1759) war einer der bedeutendsten „hirsch- und holzgerechten Jäger“. Er trat in späteren Jahren mit zahlreichen Veröffentlichungen an die Öffentlichkeit. Dazu nutzte er die von seinem Dienstherrn, dem Freiherrn Peter von Hohenthal, in den Jahren 1749 bis 1763 in Leipzig herausgegeben „Oeconomischen Nachrichten“ für seine zahlreichen forstfachlichen Beiträge und Rezensionen zu Werken des jagdlichen, forstlichen und landwirtschaftlichen Themenkreises. Seine umfangreiche, im Folio-Format 1746 erschienene „Jäger-Praktika“ fand große Verbreitung und erschien bis 1828 in vier Auflagen. Der vierten Auflage 1828 wurde erstmals Döbels Lebenslauf „nach Familienpapieren“ beigegeben. Leider sind zahlreiche darin mitgeteilte Angaben falsch und wurden so bis heute kritiklos übernommen. Nunmehr konnten neue Forschungsergebnisse diese Fehler korrigieren und damit neue Details zur Döbel-Biographie mitteilt werden.

Summary

New research results for the biography of Heinrich Wilhelm Döbel, the author of „Jäger-Praktika“ 1746

Heinrich Wilhelm Döbel (1699–1759) was one of the most important „hirsch- und holzgerechten Jäger“ (a hunter well educated in hunting and forestal issues). In later years he went public with numerous publications. For his many subject-specific articles and reviews of works in the field of hunting, forestal and agricultural topics he used the „Oeconomischen Nachrichten“ published by his employer, baron Peter

von Hohenthal, in Leipzig from 1749 to 1763. His comprehensive work „Jäger-Praktika“, published in folio form in 1746, was widely disseminated and published in four editions until 1828. Döbels curriculum vitae „derived from family documents“ was first added to the fourth edition from 1828. Unfortunately many of the information specified therein is wrong and has been taken over uncritically to the present day. As of now new research results could rectify these errors and therefore new details of the biography of Döbel could be given.

Literatur

- ANONYMUS (1751a): De la Plantation des Chênes. & des Sapins. Par un Officier de Gurie – Journal Oeconomique 23–34. – Paris (dt. Übersetzung in: Allgemeines Magazin der Natur, Kunst und Wissenschaften, Dritter Theil 1754, 359–366, Leipzig).
- ANONYMUS (1751b): Anmerkung wegen Verpflanz- und Anziehung junger Heister – Hannoversche Gelehrte Anzeigen 1: 17. Stück, 352–354. – Hannover.
- ANONYMUS (1755): Von Pflanzung und Wartung der Eichen – Göttingische Policey-Amts Nachrichten auf das Jahr 1755 [...], Erster Theil, Nro. LI. (51.) 201–206. – Göttingen.
- ANONYMUS (1782): Prawa, Konstytucye Y Przywileie Krolestwa Polskiego [...], 8 (1775–1780), 300. – Warszawa.
- ANONYMUS (1829): Heinrich Wilhelm Döbels Leben – Anhaltisches Magazin. Wochenschrift für anhalt. Landeskunde, Literatur u. Kunst [...] Nro. 1: 5–6, Nro 2: 9–11 u. Nro. 3: 17–20. – Bernburg.
- ANONYMUS (1832): Handbuch über den Königl. Preuß. Hof und Staat [...] für das Jahr 1832, Berlin, S. 350 (... bis 1845, S. 431).
- ANONYMUS [o. J.] (1912): Heinrich Wilhelm Döbels Jäger-Practica [...]. Nach der ersten Ausgabe Leipzig 1746 herausgegeben von der Redaktion der Deutschen Jäger-Zeitung. – Neudamm.
- AUTORENKOLLEKTIV (1886): Meyers Konversationslexikon 5: 16. – Leipzig u. Wien.
- BAHN, P. (1990): Familienforschung und Wappenkunde. – Niedernhausen/Ts.
- BECKMANN, J.Ch. (1710): Historie Des Fürstenthums Anhalt [...]. – Zerbst.
- BECKMANN, J.G. (1758): Gegründete Versuche und Erfahrungen von der zu unsern Zeiten höchst nöthigen Holzsaat zum allgemeinen Besten, Zweyte und viel vermehrte Auflage. – Chemnitz.
- BENDIX, B. (2012): Carl Philipp von Kropff. – In: BENDIX, B. [Hrsg.] Verdienstvolle Forstleute und Förderer des Waldes aus Sachsen-Anhalt, 199–201. – Remagen-Oberwinter.
- BERNHARDT, A. (1872): Geschichte des Waldeigentums, der Waldwirthschaft und Forstwissenschaft in Deutschland 1: 253. – Berlin.

- BISCHOFF, Th.L.W. v. (1854): Entwicklungsgeschichte des Rehes. – Gießen.
- BOEHM, M. v. (1922): Deutschland im 18. Jahrhundert. Das Heil. Röm. Reich Deutscher Nation. – Berlin.
- BOHNSACH, B.J. (1754): Vom Aussäen der Eicheln, dadurch eine vollkommene Baumschule zu errichten, und von der Art, Eichbäume zu pflanzen. – In: KÄSTNER, A.G. Abhandlungen der Königl. Schwedischen Akademie der Wissenschaften **X**: 182–188. – Leipzig u. Hamburg.
- BRÜCKNER, F. (1961–1997): Häuserbuch der Stadt Dessau. – Dessau.
- BUFFON, G.-L.L. Comte de (1750): Histoire naturelle générale et particulière [...], in dt. Übersetzung von A.v. Haller. – Hamburg u. Leipzig.
- CARLOWITZ, H.C. v. (1713): Sylvicultura oeconomica, Oder Haußwirthliche Nachricht und Naturgemäße Anweisung Zur Wilden Baum-Zucht [...]. – Leipzig.
- CARLOWITZ, H.C. v.; ROHR, J.B. v. (1732): Sylvicultura oeconomica [...], Anhang: Naturgemäße Geschichte der von sich selbst wilde wachsenden Bäume und Sträucher in Teutschland [...], 2. vermehrte Aufl. – Leipzig.
- DIETRICH, A. (1927): Erzgebirgische Exulantendörfer – Obersächsische Heimatstudien **4**. – Crimmitschau.
- DÖBEL, C.F.L.; BENICKEN, F.W. (1828): Heinrich Wilhelm Döbel's neueröffnete Jäger-Praktika. Vierte zeitgemäß umgearbeitete Auflage. In Verbindung mit einer Gesellschaft praktischer Forstmänner herausgegeben. – Leipzig.
- DÖBEL, H.W. (1746): Eröffnete Jäger-Practica Oder Der wohlgeübte und Erfahrene Jäger [...]. – Leipzig.
- DÖBEL, H.W. (1747): Geschickter Hausvater und fleißige Hausmutter, Oder kurzte, doch gründliche Einleitung zur Haushaltung oder Landwirthschaft; nebst einer nützlichen Haus.Apotheke [...]. – Leipzig.
- DÖBEL, H.W. (1750): Practische Anmerkungen zu des Herrn Hanns Carl von Carlowitz geschriebener Anweisung zur wilden Baum-Zucht, so zu Leipzig Anno 1732 in Fol. gedruckt worden. – Oeconomische Nachrichten **I**: 2. Stück 1749, 143–173 u. 3. Stück 1749, 219–254. – Leipzig.
- DÖBEL, H.W. (1754): Neueröffnete Jäger-Practica [...]. Die zweyte vielvermehrte und von Druckfehlern der ersten Ausgabe gereinigte Auflage. – Leipzig.
- DÖBEL, H.W. (1755): Gedanken über den kurzen und deutlichen Unterricht von der wilden Baumzucht – Oeconomische Nachrichten, **VII**: 79. Stück, 493. – Leipzig.
- DÖBEL, H.W. (1756a): Ausführliche Nachricht von der Eiche – Oeconomische Nachrichten **VIII**: 86. Stück 1755, 125–140, 87. Stück 1755, 141–194, 88. Stück, 252–285 u. 89. Stück, 349–369. – Leipzig.
- DÖBEL, H.W. (1756b): Gegründete praktische Erinnerungen wider ein ohnlängst in den Druck gegebenes Buch, welches betitelt worden ist: Kurzgefaßter Entwurf der Jägerrey [...] – Oeconomische Nachrichten **VIII**, 95. Stück 667 u. 96. Stück 692. – Leipzig.
- DÖBEL, H.W. (1757): Anmerkungen zu den Polizey-Amts Nachrichten Num. 51. Von Pflanzung und Wartung der Eichen – Oeconomische Nachrichten **IX**: 97. Stück 1756, 75–78 u. 98. Stück 1756, 79–94. – Leipzig.
- DÖBEL, H.W. (1763): Letzte Beantwortung desjenigen, so wider ihn Herr Beckmann in der zweyten Auflage seines Werkes von der Holzanpflanzung bekannt gemacht – Oeconomische Nachrichten **XV**: 178–180. Stück, 582–802. – Leipzig.
- DUHAMEL DU MONCEAU, H.L. (1755): Traité des arbres et arbustes qui se cultient en France en pleine terre. – Paris.
- EHRENTHAL, M. v. (1899): Führer durch das Königliche Historische Museum zu Dresden. – Dresden.
- EVELYN, J. (1664): Sylva, or a discourse of Forest-Trees and the Propagation of Timber in His Majesty's Dominions. – London.
- FABER, F.F. [Hg.] (1857): Die Württembergischen Familien-Stiftungen nebst genealogischen Nachrichten über die zu denselben berechtigten Familien 19. Heft, 74. – Stuttgart.
- FLEMING, H.F. v. (1749): Der Vollkommene Teutsche Jäger [...], 2. Aufl. – Leipzig.
- FRANZ, G. (1973): Eine kursächsische Oberförsterfamilie (Günther) – Archiv für Sippenforschung **39**: Heft 50, 126–131. – Limburg a. d. Lahn.
- FREDO-BONIECKI, A.J. (1901): Herbarz polski. Wiadomości historyczno-genealogiczne o rodach szlacheckich, **1**, 4 – Warszawa.
- HESS, R. (1877): Doebel, Heinrich Wilhelm – Allgemeine Deutsche Biographie (ADB) **5**: 282–285.
- HESS, R. (1885): Lebensbilder hervorragender Forstmänner und um das Forstwesen verdienter Mathematiker, Naturforscher und Nationalökonomien. – Berlin.
- HOHENTHAL, P. v. (1759): Nachricht von dem Ableben Heinrich Wilhelm Döbels, gewesenen Försters zu Schmerkendorf und Falkenberg – Oeconomische Nachrichten **XII**: 135. Stück, 195–198. – Leipzig.
- KÄPLER, M.Ch. (1776): Gründliche Anleitung zu mehrerer Erkenntniß und Verbesserung des Forstwesens. – Eisenach.
- KORF, I.; KORF, W. (1987): Jagd und Jagdbauten im Harz. – Burg Falkenstein/Harz.
- KROLL, F.-L. [Hrsg.] (2004): Die Herrscher Sachsens. Markgrafen, Kurfürsten, Könige 1089–1918. – München.
- LAPSTERN, M. (1751): Von Verpflanzung junger Heister. – In: Hannoverische Gelehrte Anzeigen **1**, 39. Stück, 489–490 – Hannover.
- MACHYNIA, M.; SRZEDNICKI, C. [Hrsg.] (1998/99): Oficerowie Rzeczypospolitej Obojga Narodów 1777–1794. Spisy. T. I–II. – Kraków.
- MEURER, N. (1560): Von Forstlicher Oberherrlichkeit [...]. – Pforzheim.
- MICHAELIS, H.-Th. (1985): Die Forstmeisterdynastie Gastel in Sachsen – ein Exulantengeschlecht altbayerischen Ursprungs (1450–1750) – Genealogie **34**: Band 17, Heft 8, 625–641, Heft 9, 678–685, Heft 10, 696–713, Heft 11, 738–747 u. Heft 12, 763–769. – Insingen.
- MOSER, J.J. (1756): Genealogische Nachrichten, von seiner eigenen, auch vilen anderen angesehenen Württembergischen, theils auch fremden Familien. – Tübingen.
- MOSER, W.G. v. (1757): Grundsätze der Forst-Oeconomie. – Frankfurt u. Leipzig.
- Ô-BYRN, F.A. Frhr. (1879): Die Parforcejagd zu Wermisdorf und Hubertusburg. – Dresden.
- PFEILSTICKER, W. (1963): Neues Württembergisches Dienerbuch **2**: § 3263–3265. – Stuttgart.

- REINIGER, F. (1990): 300 Jahre Förster in Oberfrauendorf/ Osterzgebirge – *Mitteldeutsche Familienkunde* 2, 458–466. – Inzingen.
- RICHTER, A. (1956): Zur Lebensgeschichte Heinrich Wilhelm Döbel – *Archiv für Forstwesen* 5: Heft 11/12, 811–819. – Berlin.
- RICHTER, A. (1959): Döbel, Heinrich Wilhelm – *Neue Deutsche Biographie* 4: 10.
- ROTH, K. (1879): Geschichte des Forst- und Jagdwesens in Deutschland. – Berlin.
- RUDENSCHÖLD, U. (1753): Rede von der Nutzung und Wartung der Wälder den 16. Julii 1748 vor der Königl. Schwed. Akademie der Wissenschaften bey Abtretung der Präsidentschaft gehalten. – In: KÄSTNER, A.G. *Abhandlungen der Königl. Schwedischen Akademie der Wissenschaften* X. – Leipzig u. Hamburg.
- SCHARMER, Ch.C. (1749): In der Erfahrung gegründete Gedancken über die Conservation Der Alten Und Anlegung Neuer Holtzungen in einer Unterredung verfasst, 5. Aufl. – Frankfurt u. Leipzig.
- SCHMIDT, A.G. (1830): *Anhalt'sches Schriftstellerlexikon* [...]. – Bernburg.
- SCHMIDT, G. (1896): Die Familie der Grafen von Hohenenthal – Halle a. S.
- SEIDEL, H. (1996): Die Försterfamilie Schick/Schicke in 6 Generationen Förster auf der Heinzebank – Familie und Geschichte 5: Band II, Heft 4, 357–365. – Inzingen.
- THOMASIIUS, H.; BENDIX, B. (2013): *Sylvicultura oeconomica*. Transkription in das Deutsch der Gegenwart. – Remagen-Oberwinter.
- TROWELL, S. (1739): A new treatise of husbandry gardening [...]. – London (dt. Übersetzung 1750 – Leipzig).
- TURSEN, E. (1754): Die Art, am leichtesten Eichen zu pflanzen. – In: KÄSTNER, A.G. *Abhandlungen der Königl. Schwedischen Akademie der Wissenschaften* XII: 109–111. – Leipzig u. Hamburg.
- WHEELER, J. (1747): The modern Druid. Containing instructions, founded on physical reasons, confirmed by long practice, and evidenced by precedents, for the much better culture of young oaks, more particularly than what they have been subject to, by any late discipline, with various reflections interspersed on the occasion [...]. – London (dt. gekürzte Übersetzung von E.Z. Tursén in *Hamburgisches Magazin* [...] 1752, 3, 6. Stück, 647–669. – Hamburg u. Leipzig).
- ŻERNICKI-SZELIGA, E. v. (1900): Der polnische Adel und die demselben hinzugetretenen andersländischen Adelsfamilien, 1. – Hamburg.
- ZEUMER, K.-W.; ENGELHARDT, B. (1996): 400 Jahre Forstgeschichte auf der Harzgeröder Hochfläche. – Magdeburg.
- ZIEGLER, L. (1843): Beobachtungen über die Brunst und den Embryo der Rehe. – Hannover.
- ZINKE, G.H. (1744): *Allgemeines oeconomisches Lexicon* [...] 2. Aufl. – Leipzig.

Anmerkungen

- [1] KÄPLER (1776) erschien 2015 als Band 23 der Reprintreihe „Forstliche Klassiker“ im Verlag Kessel Remagen-Oberwinter.
- [2] Das Faksimile der Erstauflage 1713 der „*Sylvicultura oeconomica*“ erschien mit einer Einführung von Jürgen Huss und Friederike von Gadow 2012 im Verlag Kessel Remagen-Oberwinter. Die 2. erweiterte Auflage 1732 gab der gleiche Verlag bereits 2009 als Band 1 der Reprintreihe „Forstliche Klassiker“ heraus. Ebenfalls im Verlag Kessel erschien dazu THOMASIIUS, H.; BENDIX, B. (2013). Das Buch enthält im Anhang auch eine Biographie des Hans Carl v. Carlowitz (S. 327–353).
- [3] RICHTER (1956). Dazu sind im Anhang (S. 818–819) 25 Quellenangaben der Beiträge von Döbel aus den „*Oeconomischen Nachrichten*“ sehr hilfreich, da diese Periodika in den heutigen Bibliotheken schwer zugänglich ist.
- [4] Der Königl. Preußische Hofrat Carl Friedrich Leberecht Döbel verstarb am 28.12.1848 in Erfurt im Alter von 75 Jahren und 5 Monaten (Kirchenbuch der Barfüßer-Kirchgemeinde Erfurt, Gestorbene 1848, Nr. 69). Im Erfurter Adressbuch, Ausgabe 1833, ist er unter der Adresse „Erfurt, Anger 1703“ verzeichnet (Stadtarchiv Erfurt, E-Mail vom 28.01.2016 an den Hrsg.). Handbuch über den Königl. Preuß. Hof und Staat [...] für das Jahr 1832, S. 350 (... bis 1845, S. 431).
- [5] Friedrich Wilhelm Benicken war Königl. Preuß. Hauptmann von der Armee (1828), dann Major a. D. und vor 1837 Direktor der Königl. Preußischen 8.-Divisions-Schule Erfurt sowie ab 6.03.1823 Mitglied der Akademie gemeinnütziger Wissenschaften zu Erfurt. Er wird in der Bibliographie als Militärschriftsteller und Übersetzer bezeichnet.
- [6] Lt. Kirchenbuch Schielo/Harz, Geburten 1773/2, wurde Carl Friedrich Leberecht Döbel am 4.08.1773 geboren. Die weitere Suche nach Personalunterlagen zu seiner Person war mühsam. Im Landesarchiv Sachsen-Anhalt (LASA) Magdeburg, im Aktenbestand der Allg. Abt. des Oberpräsidenten der Provinz Sachsen und in den dort enthaltenen „Personallisten der Mitglieder und Referendare der Königlichen Regierung zu Erfurt“ der Jahre 1834 bis 1839 sowie 1847 ist C.F.L. Döbel nicht aufgeführt (E-Mail v. 4.12.2015 a. d. Verf.). Das Thüringische Staatsarchiv Gotha besitzt im Bestand der Regierung Erfurt ebenfalls keine Personalunterlagen zu C.F.L. Döbel (Brief v. 21.01.2016 a. d. Verf.). Im Erfurter Adressbuch, Ausgabe 1833, ist er jedoch unter der Adresse „Erfurt, Anger 1703“ verzeichnet (Stadtarchiv Erfurt, E-Mail vom 28.01.2016 an den Verf.). Handbuch über den Königl. Preuß. Hof und Staat [...] für das Jahr 1832, S. 350 (... bis 1845, S. 431).
- [7] Landesarchiv Baden-Württemberg, Hauptstaatsarchiv Stuttgart, Bestand Klosterverwaltung Adelberg u. Lorch A 303, Bd. 183–220, A 303, Bd. 8639–8645 u. Bestand Kirchenrat A 282, Bü 1230; MOSER, J.J. (1756); FABER, F.F. [Hrsg.] (1857) u. PFEILSTICKER, W. (1963).

- [8] Auch ist nach Auskunft vom Deutschen Adelsarchiv Marburg (E-Mail des Archivdirektors Gottfried Graf Finck von Finckenstein an den Verf. vom 21.03.2016) für die Territorien des Heiligen Römischen Reichs deutscher Nation und Nachfolgestaaten keine Adeligkeit oder eine geschichtlich gewordene Adeligkeit eines Geschlechtes des Stammnamens Dobel/Döbel nachweisbar.
- [9] Ev.-luth. Kirchgemeinde St. Ulrich Schlettau, Kirchenbuchkartei, Sterberegister 4/1702 u. Briefl. Mitteilung vom Sächs. Staatsarchiv Chemnitz (Dr. Michael Wetzel) vom 1.02.2016 an den Verf. über die Akte „*Nachlaß von Adam Gottlieb Döbel, Forstschreiber in Schlettau, 1702*“ im Bestand 32952 Stadtgerichte und Stadtrat Schlettau Nr. 8.
- [10] Bei DÖBEL (1828), S. XVIII ist dagegen der vierzehnjährige Knabe „zur Falkenjagd“ ausgezogen.
- [11] LASA Magdeburg, Abt. Dessau, Z 18, C 10d, Nr. 39, Acta betr. die Bestallungen der Forstbedienten 1724, Bl. 71r-78v. Fürst Viktor II. Friedrich von Anhalt-Bernburg (1700-1765), regierte 1721-1765. Ihm widmete Döbel sein zweites großes Werk „Geschickter Hausvater und fleißige Hausmutter [...]“ (1747).
- [12] Nach ZEUMER, K.-W.; ENGELHARDT, B. (1996), S. 12 soll Heinrich Wilhelm Döbel, der Verfasser der Jäger-Praktika 1746, den ersten Fichtenanbau um 1745 im Harz initiiert haben. Das ist eine Verwechselung mit dem gleichnamigen Vater, da Heinrich Wilhelm Döbel d. J. schon 1725 nicht mehr im Harz weder jagdlich noch forstlich tätig war. Der in diesem Zusammenhang ebenfalls genannte Carl Heinrich Döbel zu Schielo war auch nicht sein Bruder, sondern sein Neffe.
- [13] Kirchenbuch von Güntersberge, Kirchenregister 1653-1754, 1738/15 (S. 969) u. 1753/31 (S. 1005); Ev.-luth. Pfarramt St. Cyriakus Gernrode, Sterberegister 1767, S. 69, Nr. 38; LASA Magdeburg, Abt. Dessau, Z 18, C 10d, Nr. 38 Acta, betr. die Vereidigung der Forst- und Jagdbedienten 1721-1765, Bl. 20r-21v, 16r u. 22r-22v u. 121r; LASA Magdeburg, Abt. Dessau, Z 18, C 10d, Nr. 43, Acta betr. Besoldungen der Förster 1765, Bl. 9r u. Ev.-luth. Pfarramt St. Cyriakus Gernrode, Sterberegister 1767, S. 69, Nr. 38. In den Jahren 1763 bis 1764 absolvierte der spätere Königl. Preußische Oberforstmeister Carl Philipp von Kropff (1745-1820) seine Forstlehre beim Reitenden Förster C.R. Döbel (Biographie des C.Ph. v. Kropff siehe BENDIX, B. [Hrsg.] 2012).
- [14] DÖBEL, H.W. (1754), Vorbericht S. 2, 1. Theil, S. 3 u. 2. Theil S. 107 u. DÖBEL, H.W. (1755), S. 493. Die Haubergswirtschaft wurde hauptsächlich im Siegerland und im Westerwald ausgeübt. In den dortigen genossenschaftlichen Niederwäldern wurde Waldfeldbau betrieben. Nach dem Abtrieb des Holzes in 15 bis 18 Jahresschlägen erfolgte der einmalige Anbau von meist Winterroggen und nach der Ernte eine Beweidung der Flächen mit Schafen und Rindern.
- [15] Erst 1843 wurde die Ovulation (Eisprung) bei Rehen im August nachgewiesen (ZIEGLER 1843) und 1854 wurde dann der monatelang verzögerte Entwicklungsverlauf des befruchteten Eies im Tragsack exakt beschrieben (BISCHOFF, v. 1854). Gatterversuche
- erbrachten schließlich den eindeutigen Beweis, dass die Sommerbrunft der Rehe als Hauptbrunft anzusehen ist.
- [16] Niedersächsisches Landesarchiv, Standort Wolfenbüttel (E-Mail v. 19.01.2016 von Dr. Brage Bei der Wieden an den Verf.). DÖBEL (1746) 2. Theil u. ANONYMUS (1912) 2. Theil, S. 284.
- [17] DÖBEL; BENICKEN (1828), S. XXI-XXII u. ANONYMUS (1910), S. 16. Es fällt auf, dass weder in den „Familienpapieren“, noch in den nachfolgenden Biographien das genaue Datum der Heirat Döbels genannt wird. Nur bei BERNHARDT 1872, S. 253; ROTH 1879, S. 557 und nach Prof. Richard Hess (1835-1916) soll Döbel die Witwe Plank noch 1726 geheiratet haben (Hess 1877 u. Hess, 1885, S. 66-68).
- [18] Eine Anfrage des Verf. an das Stadtarchiv Dessau (Dr. Frank Kreißler) hatte ebenfalls keinen Erfolg. Es fand sich auch bei BRÜCKNER (1961-1997) und in diversen Personenkarteien zum Familiennamen Plank kein Beleg.
- [18] LASA Magdeburg, Abt. Dessau, Z 44, C 1b, Ia, Nr. 44 (40/116) – 13, Acta Des Fürsten Leopold II. Maximilian von Anhalt-Dessau als Erbprinzen Tauschkontrakt mit dem Hofjäger Christoph Wilhelm Trümpler über dessen Acker ebenda (in der Brachmeierei), den T. vom Vater geerbt hatte, gegen eine gleiche Fläche im Elzholze vom 18. April 1743.
- [19] Archiv der Evangelischen Landeskirche Anhalts Dessau-Roßlau, Vierthalerkartei, Eintrag der Trauung des Hofjägers Christoph Wilhelm Trümpler im Kopulationsregister der St. Johannis-Kirche Dessau, 262/V1 (1721); BRÜCKNER, Heft 6/1979, S. 488 u. Heft 15/1987, S. 1347. Christoph Wilhelm Trümpler (1691-1778) war Fürstl. Piqueur, ab 1742 Hofjäger und Unterstallmeister am Fürstenhof Anhalt-Dessau. Er stammte aus einer Flößerfamilie, die seit 1614 in der Muldevorstadt von Dessau ansässig war. Trümpler heiratete am 9.09.1721 Anna Katharina Schuhmann. Er muss nebenbei auch mit Holz gehandelt haben und besaß einen eigenen Elbkahn, den er u. a. 1765 kostenpflichtig vermietet hatte. 1767 war er 54 Jahre in fürstlichen Diensten und trat in den Ruhestand. Sein „Traktament“ (= Besoldung, d. Verf.) behielt er auf fürstliche Anordnung, mit dem Zusatz „*Er braucht sich um nichts mehr zu kümmern*“, bis an sein Lebensende (1778). Er hinterließ seinen 5 Kindern neben dem Haus in der Kavalierstraße einen Garten in der Scheplake (Dessau-Nord) sowie eine Wiese an dem Bläser und den Bernburgischen Dämmen im Kakauer Niederforst gelegen.
- [20] Mit dem Quellendorfer Förster Peter Pannicke († zwischen April 1724 und 1726) hatte die Henriette Agnes sechs Töchter und einen Sohn. Der Verbleib von sechs Kindern nach 1726 ist unbekannt. Die Tochter Johanna Elisabeth (* 22.02.1720) heiratete am 6.10.1761 in Schmerkendorf den dortigen Pfarrer Gottlieb Benjamin Gerhard (Ev.-luth. Pfarramt Quellendorf, Kirchenbuch 1707-1756, Taufregister S. 259-308: 1714/6, 1716/1, 1717/15, 1720/3, 1722/7 u. 1724/12 sowie Ev.-luth. Pfarramt Falkenberg/Elster, Trauungen 1687-1789, S. 71, 1761/6).

- [21] Ev.-luth. Pfarramt Großkühnau-Ziebigk, Kirchenbuch Großkühnau, Trauregister 1678–1768, S. 124 (1713/2.). Das Rittergut Großmöhlaun erwarb 1656 Wilhelm Heinrich von Freyberg (1617–1696). Er war Landeshauptmann von Gesamt-Anhalt, Dessauscher Hofmeister und Geheimer Rat sowie Erb-, Lehn- und Gerichtsherr zu Groß- und Kleinmöhlaun. Das Rittergut Großmöhlaun ging erst mittels Kaufkontrakt vom 1. Mai 1753 von den „Gebrüdern von Freyberg“ – das waren die Söhne Friedrich Albert (1714–1760) und Wilhelm Leopold (1720–1770) des Ämilius M.A. v. Freyberg – an den Fürsten Dietrich von Anhalt-Dessau (1702–1769) über (LASA Magdeburg, Abt. Dessau, Z 44, A 15c III, Nr. 2). Das Rittergut bestand nur bis 1850. Danach wurde das Hauptgebäude noch bis 1884 als Försterei genutzt.
- [22] Archiv der Evangelischen Landeskirche Anhalts Dessau-Roßlau, Vierthalerkartei, Kopulationsregister St. Johannis, Nr. 14/1732. Auch hierzu sind aus den „Familienpapieren“ völlig unsinnige Angaben zu Döbels einzigem Kind übernommen und immer wieder so beschrieben worden. Danach soll der Sohn mit Namen Friedrich Rudolph von Döbel 1789 als Oberst und Oberstallmeister am Hof des polnischen Königs Stanislaus II. August Poniatowski (1732–1798) in Warschau attenkundig gewesen sein (DÖBEL; BENICKEN 1828, S. XXIII). Auch hier dürfte der Hofrat Döbel geirrt haben. Es ist nicht auszuschließen, dass Friedrich Rudolph von Döbel ein Bruder des Schieloer Wildmeisters Carl Heinrich Döbel (1739–1814), vielleicht aber auch der Sohn des Gernröder Reitenden Försters Carl Rudolph Döbel (1709–1767) und somit ein Neffe von Heinrich Wilhelm Döbel d. J. gewesen war. Zudem hatte der spätere Güntersberger Reitende Förster Wilhelm Rudolph Döbel (1704–1753) auch noch den Sohn Heinrich Döbel, der am 7.03.1734 in Bernburg/Saale geboren wurde. Möglicherweise ist eigentlich mit diesem Neffen von Heinrich Wilhelm Döbel d. J. der geadelte polnische Oberst gemeint, den die „Familienpapiere“ als seinen Sohn benannten? Wenn dem so gewesen ist, könnte durch einen Lesefehler in den Akten der damaligen Zeit aus dem Vornamen „Heinrich“ ein „Friedrich“ geworden sein. Das Deutsche Adelsarchiv Marburg konnte aus polnischen Quellen ermitteln, dass Friedrich Rudolph Döbel durch Beschluss des polnischen Reichstages im Dezember 1768 in den polnischen Adelsstand als Fryderyka Rudolfa de Döbell erhoben wurde. Ab 26.03.1766 diente er als Oberstleutnant und ab 17.07.1777 bis 1793 als Oberst in der Königl. Poln. Armee (Prawa, Konstytucje Y Przywileje Krolestwa Polskiego [...] 1782; ŻERNICKI-SZELIGA 1900; FREDO-BONIECKI 1901; MACHYNIA; SRZEDNICKI 1998/99 u. E-Mail v. 11.04.2016 von Janusz Wesołowski, Museum der Poln. Armee Warschau a. d. Verf.).
- [23] Nach DÖBEL; BENICKEN (1828) soll sich Heinrich Wilhelm Döbel bei seiner Bewerbung an den Fürsten von Fürstenberg, „*Liebling und Vertrauten des Kurfürsten Friedrich August II. gewendet haben, der gerade als August III. den Thron als König von Polen bestiegen hatte*“. Wiederum beinhalten hier die „Familienpapiere“ einen groben Fehler. Fürst Anton Egon von Fürstenberg-Heiligenberg (* 1656), Statthalter in Sachsen ab 1697, starb bereits am 10. Oktober 1716 im alten Jagdschloss in Wermsdorf, kann also unmöglich Döbels Anstellung dem König August III. empfohlen haben. Dieser Fehler muss der ungenannte Verfasser der „Lebensbeschreibung“ im Neudruck der „Jäger-Praktika“ von 1912 auch bemerkt haben, denn man druckte nun auf der Seite 17 statt des „Fürsten Anton Egon von Fürstenberg“ einen „Fürsten von Lichtenberg“, den es aber im damaligen Sachsen gar nicht gab! Zu Sułkowski siehe Ö-BYRN (1879), S. 72: Sułkowski wurde als Kommandant der Parforceequipe Anfang Februar 1738 abgelöst und an seiner Stelle trat Franz Joseph Frhr. v. Feullner († 1774). KROLL (2004), S. 196.
- [24] Im Sterbeeintrag seiner Frau im Kirchenbuch von Wermsdorf 1746 wird er tatsächlich als „Jäger“ bezeichnet.
- [25] Der Hirschfänger wurde in der Ausstellung im Schloss Hubertusburg vom 28. April bis 5. Oktober 2013 in Raum 3 „Die Parforcejagd und Galanterien unter August dem Starken und August III.“ als Objekt 034 präsentiert. Die früheste Erwähnung des Hirschfängers in den Staatlichen Kunstsammlungen Dresden (SKD) findet sich bei EHRENTHAL v. (1899), S. 229, Nr. 427. Hier erläutert der Text das Exponat: „Geschenk des Königs August III. an Heinrich Wilhelm Döbel, Oberpiqueur zu Hubertusburg, als Dank für dessen dem Könige 1746 gewidmete ‚Jägerpractica‘.“ Nach Auskunft v. 14.11.2013 von Dr. Theresa Witting (SKD, Grünes Gewölbe im Residenzschloss Dresden) a. d. Verf. ist der Hirschfänger zwischen 1838 (letzte Inventare der Rüstkammer) und 1899 (Erscheinungsjahr des Museumsführers von Ehrenthal) angekauft oder gespendet worden. Der Verkäufer bzw. Spender ist unbekannt. Die Rückgabe an die Dresdener Kunstsammlungen könnte aber auch durchaus von den Erben des Erfurter Hofjägers Döbel nach 1848 veranlasst worden sein.
- [26] Ev.-luth. Pfarramt Wermsdorf, Sterberegister Nr. 20/1746. Die calvinistische Glaubensrichtung geht auf Johannes Calvin (1509–1564) zurück, der französischer Abstammung war. Er war als Reformator der katholischen Kirche der zweiten Generation theologisch von Martin Luther (1483–1546), Philipp Melancthon (1497–1560), dem Schweizer Huldrych Zwingli (1484–1531) und dem Elsässer Martin Bucer (1491–1551) beeinflusst, jedoch setzte er auch deutlich eigene Akzente. Er war tief religiös und in seinen Anschauungen strenger als Luther.
- [27] MOSER, v. (1757) schreibt „Schmeckendorf“ und im Nachdruck der „Jäger-Praktika“ (1912) ist „Schmeckendorf“ angegeben. Peter Frhr. von Hohenthal (1726–1794) – ab 1790 in den Grafenstand erhoben – war Kreishauptmann des sächsischen Kurkreises (ab 1746) und Oberkonsistorialvizepräsident (ab 1763). Er kaufte am 29. Juli 1748 von Christoph Heinrich von Zaschnitz (* 1689) für 75.500 Thlr. die Rittergüter Falkenberg/Elster und Schmeckendorf im Amt Liebenwerda gelegen (SCHMIDT 1896, S. 145).

- [28] Ev.-luth. Pfarramt Falkenberg/Elster, Totten-Buch 1753–1854, S. 18, Nr. 12; HOHENTHAL, v. (1759) u. RICHTER (1956). Nach DÖBEL; BENICKEN (1828) soll Heinrich Wilhelm Döbel entweder „zu Warschau, oder zu Pleß in Schlesien“ bei seinem Sohn und einzigem Kind Friedrich Rudolph von Döbel verstorben sein (vgl. [22]). Das übernimmt ROTH (1879) etwa so auch, indem er schreibt, dass Döbel in Warschau gestorben ist, während BERNHARDT (1872) nur erwähnt, dass Döbel in den Stürmen des siebenjährigen Krieges (1756–1763) verschwunden ist.
- [29] Der Erfurter Hofrat Döbel erwähnt, dass das Bildnis durch einen Zufall in seine Hände gelangt ist. Woher es stammte, nennt er leider nicht.
- [30] Döbel erklärt den Namen „Rotheiche“ damit, dass diese Bezeichnung „wohl unstreitig daher rühret, weil die Art, so man sie um oder durchhauet, von diesem Eichensaft anläuft und rothblau wird“ (DÖBEL 1756a, S. 132).
- [31] CARLOWITZ, v. (1732), Part. 2, Cap. II, § 6 (von Döbel falsch zitiert, richtig ist § 5), S. 188; Julius Bernhard von Rohr (1688–1742), kursächs. Kameralist u. Naturwissenschaftler, schloss im April 1732 das Manuskript „*Naturgemäße Geschichte der von sich selbst wilde wachsenden Bäume und Sträucher in Teutschland [...]*“ ab. Dieses Werk wurde dann als dritter Teil der 2. Auflage der „*Sylvicultura oeconomica*“ beigegeben. Döbel verweist auf das 29. Kap. „Von den Eichen“, § 4, S. 141–142; ZINKE (1744), Sp. 606; DUHAMEL DU MONCEAU (1755) sowie Georges-Louis Leclerc, Comte de Buffon (1707–1788), franz. Naturforscher. Döbel wird Buffons Werk „*Histoire naturelle générale et particulière [...]*“ in der deutschen Übersetzung durch Albrecht von Haller (1708–1777) „*Allgemeine Historie der Natur [...]*“, Verlag G.C. Grund und A.H. Halle, Hamburg u. Leipzig 1750 benutzt haben.
- [32] Döbel hat sich beim Namen des Vortragenden verschrieben oder der Drucker hat den Namen falsch gesetzt. Es handelt sich um den schwedischen Wirtschaftswissenschaftler Ulrik Rudenschöld (1704–1765). Seine „*Rede von der Nutzung und Wartung der Wälder den 16. Julii 1748 vor der Königl. Schwedis. Akademie der Wissenschaften bey Abtretung der Präsidenschaft gehalten*“ erschien in deutscher Sprache in „D. Daniel Gottfried Schrebers Sammlung verschiedener Schriften welche in die oeconomischen, Policey- und cameral- auch andere verwandte Wissenschaften einschlagen“ im Verlag Johann Jacob Curts, Halle 1764, 13. Theil, S. 89–136 sowie auch in der Übersetzung des Mathematikers Abraham Gotthelf Kästner (1719–1800) in seiner Herausgabe der „*Abhandlungen der Königl. Schwedischen Akademie der Wissenschaften*“, Band 10/1753. Diese Übersetzung hatte Döbel benutzt.
- [33] SCHARMER (1749). Sein Werk ist aus zweierlei Hinsicht bemerkenswert: Der Autor vermittelt dem Leser seine umfangreichen Erfahrungen bei der Anzucht von Eichen und Buchen in Form eines Wechselgespräches zwischen einem „*Oeconomus*“ (als Fragesteller) und einem „*Sylvanus*“ (als Beantworter). Zudem war das Buch zu seiner Zeit ein „Bestseller“, denn es erschien zwischen 1739 und 1758 in sechs Auflagen. Scharmer ist im Kirchenbuch von Nordborg Amt auf der süddänischen Insel Als 1725 als „*Cammerinspector*“ verzeichnet.
- [34] Von Hohenthal beschloss am 24. Juni 1763 auf seinem Rittergut Falkenberg/Elster seine Schriftenreihe „*Oeconomische Nachrichten*“ mit der „*letzten Schrift, welche der seelige Döbel gefertigt*“. Es handelt sich um das im Döbel-Nachlass vorgefundene Manuskript „*Letzte Beantwortung desjenigen, so wider ihn Herr Beckmann in der zweyten Auflage seines Werkes von der Holzanpflanzung bekannt gemacht*“ (DÖBEL 1763). Döbel benutzte zu seiner kritischen Beurteilung das Werk von BECKMANN (1758). Döbel reichte mit den 221 Druckseiten dieser seiner „*letzten Beantwortung*“ fast an das Beckmann-Buch mit 260 Seiten heran. Eine erstaunliche schriftstellerische Leistung, die er noch wenige Monate vor seinem Tod erbracht hatte.
- [35] James Wheeler († 1763) war Gärtner und Baumschuler in Gloucester (Südwestengland). Erland Zacharias Tursén (1722–1778) studierte in Uppsala, promovierte 1745 bei Carl v. Linné und wurde Schwedens erster Tierarzt.

Anschrift des Verfassers:

Dr. rer. silv. habil. BERND BENDIX
 Brunnenstraße 27
 D-06905 Bad Schmiedeberg/OT Söllichau
 E-Mail: bernd.bendix@yahoo.de